Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und
Soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg e.V.

LAKS INFO

Nr. 43/Januar 2007

Kulturelle Vielfalt Packen wir's an!

> **Mehr Interkultur in der Soziokultur?**
Der Stuttgarter Bundesfachkongress Interkultur und die Soziokulturellen Zentren

> **Unverzichtbar für die kulturelle Grundversorgung**
Die Soziokulturellen Zentren aus der Sicht der Landesregierung

Impressum

Herausgeber:
LAKS Baden-Württemberg

c/o Penn-Club 2000-Verlag
Osterfeldstr. 21
75172 Pforzheim
Fon 07231/35 66 55
Fax 07231/35 66 56

Bürozeiten: Di-Fr 11-13 Uhr
14-18 Uhr

Redaktion:
Andreas Kämpf
Sylvie Albrecht
Layout: Ralf Zimmermann

c/o Kulturzentrum GEMS e.V.
Mühlenstr. 13
78224 Singen
Fon 07731/6 31 66
Fax 07731/6 55 28

Titelbild: Theater Lindenhof. 25 Jahre Theater Lindenhof in Melchingen

Sie hießen einmal “Gastarbeiter”...

...später kamen noch die „Asylanten“ dazu. Beiden Begriffen ist gemein, dass sie einen vorübergehenden Status beschreiben. Menschen, die für eine begrenzte Zeit anwesend sind und dann wieder dorthin gehen, woher sie gekommen sind. In den letzten Jahren hat sich ein fast schon dramatischer Wandel vollzogen: Die Deutschen und ihre politischen Vertreter haben gelernt, dass man Deutscher sein kann, auch wenn die Großmutter einstmals in Eritrea geboren wurde. Eine sinnvolle Voraussetzung hierfür ist der deutsche Pass, bei den weiteren Voraussetzungen wird es allerdings schon diffiziler, denn da geht es zumeist um Werte, Haltungen, kurz um Kultur. Der Versuch, das in Form von Tests („Können Sie mindestens eine Beethoven-Sinfonie pfeifen?“) zu prüfen, gilt als wenig aussichtsreich. Da hilft kein literarischer Kanon und auch keine „Leitkultur“, hier geht es um Kulturelle Vielfalt und damit um unsere tägliche kulturelle Praxis. Auch in den Soziokulturellen Zentren muß sich da noch manches verändern. Rolf Graser nennt einige Punkte im Schwerpunktartikel dieses Heftes und ich schließe mich seiner Aufforderung an: Packen wir’s an!

Mit besten Grüßen,

Andreas Kämpf.

> Überblick

Rolf Graser	**Mehr Interkultur in der Soziokultur?**	**4**
	Streiflichter aus den Podiumsbeiträgen	**7**
	Handlungsempfehlungen und Forderungen zum Thema	**8**
Dietrich Birk	**Die Arbeit der Soziokulturellen Zentren aus Sicht der Landesregierung**	**9**

> Einblick

Sylvie Albrecht	**Ein Bericht aus der LAKS-Geschäftsstelle**	**10**
Gerhard Baral	**Preisträger gesucht**	**11**
Sabine Bartsch	**“Soko Heimat” oder keiner verlässt den Raum**	**18**

> Presse 22

> Service 28

Mehr Interkultur in der Soziokultur?

Einige Überlegungen vor dem Hintergrund des "1. Bundesfachkongresses Interkultur" in Stuttgart

Will Soziokultur ihren engen Bezug zu den jeweiligen gesellschaftlichen Erfordernissen und Realitäten bewahren, dann müssten sich die soziokulturellen Zentren eigentlich auch als "interkulturelle Zentren" verstehen, ist doch die Realität im "Einwanderungsland Deutschland", vor allem in unseren Großstädten, zu großen Teilen von Migration und der damit verbundenen Vielfalt der Kulturen geprägt.

E-Werk, Freiburg

Es geht nicht um "Ausländerarbeit"

Dabei handelt es sich nicht um ein "Nischenthema", um das man sich mit sozialarbeiterischem Gestus "kümmert", es geht nicht um "Ausländerarbeit" (der ausgrenzende Begriff „Ausländer" wird leider in diesem Zusammenhang immer noch viel zu oft verwendet), und es geht natürlich auch nicht um ein exotisches Beiwerk, das die Buntheit der Zentren etwas betonen hilft. Es geht um ein Thema, das in der Mitte der Gesellschaft, im Mainstream, angekommen ist, es geht letztlich auch um das Publikum der Zukunft. Jetzt schon haben z.B. in Stuttgart nahezu 40 Prozent der Einwohner einen Migrationshintergrund (von denen wiederum nur etwas mehr als die Hälfte keinen deutschen Pass haben, also tatsächlich noch "Ausländer" sind). Und nach den neuesten Erhebungen wird damit gerechnet, dass 2010 in den deutschen Großstädten über 50 Prozent der Einwohner unter 40 eine Zuwanderungsgeschichte haben werden. Es ist also nicht nur eine Frage des "sozialen Engagements", es geht letztlich um die Frage der Zukunftsfähigkeit unserer Zentren und Kultureinrichtungen.

Diese durch Einwanderung entstandene und sich permanent neu definierende kulturelle Vielfalt spiegelt sich allerdings noch viel zu wenig in den Angeboten und Spielplänen, in den Aktivitäten und Projekten der deutschen Kultureinrichtungen wieder. Auch wenn hier natürlich die soziokulturellen Zentren noch etwas eher "am Puls der Zeit" sind als so manche Häuser der Hochkultur, so besteht doch auch bei den meisten soziokulturellen Zentren ein großer Nachholbedarf, in der Theorie wie in der Praxis. Nicht selten reduziert sich das interkulturelle Engagement vieler Zentren eher auf diverse, die Exotikwünsche des Publikums bedienende Weltmusikveranstaltungen, auf die Einladung internationaler Künstler oder aber auf die reine Vermietung von Räumen, z. B. an Migrantenvereine.

Interkultur ist nur als integriertes Gesamtkonzept sinnvoll

Interkultur ernst nehmen, bedeutet, dass sich die kulturelle Vielfalt des Einwanderungslandes Deutschland in allen Angeboten, auf allen Ebenen der soziokulturellen Arbeit widerspiegelt. Interkultur ist nur als integriertes Gesamtkonzept sinnvoll und letztlich nachhaltig durchführbar. Einzelaktionen geraten schnell zu Alibiveranstaltungen („man müsste mal wieder was für die Ausländer tun"). Noch so gut gemeinte und oft auch sinnvoll konzipierte „Interkulturelle Wochen" (früher war es der „Tag des ausländischen Mitbürgers") handeln sich zu Recht den Vorwurf ein, Interkultur lediglich als Nischenthema zu behandeln.

Beim Stichwort „Gesamtkonzept“ zeigen sich dann auch schnell die Defizite. Denn nach wie vor klafft ein großes Loch zwischen einerseits zahlreichen tiefschürfenden theoretischen Arbeiten zum Thema und andererseits einer Vielzahl von gelungenen und nachahmenswerten praktischen Einzelbeispielen. Theorie und Praxis zu nachhaltigen Gesamtkonzepten zu verbinden, daran muss noch gearbeitet werden. Ein Anfang ist gemacht mit dem kürzlich in Stuttgart stattgefundenen 1. Bundesfachkongress Interkultur, demnächst wohl auch bei der LAKS Baden-Württemberg.

Nicht länger Kulturarbeit für MigrantInnen sondern mit MigrantInnen

Einige zentrale Säulen einer stärkeren interkulturellen Ausrichtung von soziokulturellen Zentren können aber trotzdem schon benannt werden: Partizipation ist hier eines der zentralen Schlüsselwörter. Es darf nicht länger nur Kulturarbeit für Migrantinnen und Migranten gemacht werden, es ist dringend erforderlich, endlich damit zu beginnen, Kulturarbeit mit Migrantinnen und Migranten gemeinsam zu gestalten. Viel zu oft meint man, „etwas Gutes” für die Migranten zu tun und plant dann letztendlich doch an deren Bedürfnissen vorbei – nicht zuletzt weil oft auch keine oder nur eine sehr oberflächliche Kommunikation mit den verschiedenen Migrant/innen-Communities stattfindet. So plant man wohl ein wunderschönes türkisches Konzert, wundert sich dann aber, weshalb doch nur Deutsche im Publikum sitzen, von ein paar “Alibitürken” mal abgesehen. Und so finden weiterhin ausverkaufte Megakonzerte in türkischen Discos statt, wo 99 Prozent türkischstämmiges Publikum anzutreffen ist, während in den soziokulturellen Zentren (nicht selten sogar bei denselben Künstlern) die Deutschen unter sich bleiben. Mehr Kommunikation mit der migrantischen Bevölkerung, vor allem mehr Einbeziehung und Teilhabe, mehr Partizipation von Migrantinnen und Migranten bei der soziokulturellen Arbeit sind ganz zentrale Voraussetzungen für eine gelungene interkulturelle Arbeit.

Mehr Mitarbeiter mit Migrationshintergrund

Und immer noch gibt es viel zu wenig Mitarbeiter mit Migrationshintergrund in den Kulturzentren, sei es bei den festangestellten Kräften, sei es bei den Praktikant/innen, sei es bei den Ehrenamtlichen. Hier ist ein gezieltes Herangehen, ein bewußtes Werben um solche Mitarbeiter, eine klare Bevorzugung entsprechender Bewerber (natürlich bei vergleichbaren Qualifikationen), auch mal ein „Sprung ins kalte Wasser“ notwendig, um diese Situation zu ändern. Ohne diese besonderen Bemühungen tut sich diesbezüglich gar nichts, denn verständlicherweise rekrutieren sich die meisten Mitarbeiter der Zentren aus deren unmittelbarem Umfeld, aus dem Stammpublikum – und dies ist bei den meisten Zentren eben immer noch überwiegend „deutsch“.

Aber auch nachhaltige Kooperationen zwischen Kultureinrichtungen und MigrantInnen bzw. deren Vereinen sind eher die Seltenheit. Bestenfalls werden den Migrantenvereinen für einzelne Veranstaltungen Räume zur Verfügung gestellt. Sofern diese Veranstaltungen überhaupt Eingang ins Programmheft finden, werden sie eben als “Fremdveranstaltungen” tituliert (und auch so empfunden). Meist lässt man diese Migrantenvereine mit ihren nicht selten recht amateurhaft organisierten Veranstaltungen

“Interkultur ernst nehmen, bedeutet, dass sich die kulturelle Vielfalt des Einwanderungslandes Deutschland in allen Angeboten, auf allen Ebenen der soziokulturellen Arbeit widerspiegelt.”

Und immer noch gibt es viel zu wenig Mitarbeiter mit Migrationshintergrund in den Kulturzentren, sei es bei den festangestellten Kräften, sei es bei den Praktikant/innen, sei es bei den Ehrenamtlichen

allein und damit nicht selten (natürlich unbeabsichtigt) ins offene Messer laufen. Dabei wäre das Einbringen von entsprechendem Veranstalter-Know-how durch die „gastgebende“ Kultureinrichtung nicht zuletzt auch für das künstlerische Ergebnis wichtig. Ein wirkliches Miteinander, verstanden als gemeinsamer Entwicklungsprozess, der auch Beratung und Qualifizierung beinhaltet, findet selten statt – hierzu bedürfte es ganz anderer Strukturen und zusätzlicher (oder umgeschichteter!) personeller wie finanzieller Mittel.

Die Kreolisierung findet in unseren Kulturzentren noch zu wenig Raum

Auch Produktionen von MigrantInnen, insbesondere neue künstlerische Ausdrucksformen als Ergebnis einer zunehmenden Kreolisierung, finden in unseren Kulturzentren immer noch viel zu wenig Raum – Produktionen, die meist an den Schnittstellen der Kulturen, in den trans- und interkulturellen Biotopen unserer Großstädte entstehen. Dabei ist es nicht damit getan, solche neue Produktionen auf die Bühne zu stellen, es müssen auch Räume geschaffen werden, in denen solche Produktionen keimen und sich entwickeln können. Was wir brauchen, sind echte „Werkstätten der Kulturen“, verbunden mit entsprechenden Angeboten von kulturschaffenden Migrantinnen und Migranten.

Gefragt sind deutlich mehr Angebote, die auch – oder ganz speziell nur – Migrantinnen und Migranten ansprechen. Dabei ist es sicherlich nicht einfach, exakt zu benennen, was solche „migrantenspezifischen“ Angebote tatsächlich sind – nicht nur weil es natürlich nicht „den“ typischen Migrant oder „die“ typische Migrantin gibt, sondern auch da gerade auf dem Gebiet inter- bzw. transkultureller Aktivitäten ein ständiges Relativieren und „Neudenken“ zum Alltag eines jeden Programmplaners gehören muss. Doch dürfen diese Schwierigkeiten nicht dazu führen, sich erst gar nicht darum zu bemühen, solche Angebote zu entwickeln.

Es geht nicht in erster Linie um die „Wurzeln“ sondern um das „Wandern“

Sehr groß, bunt und oft auch widersprüchlich ist die Palette von Angeboten, die sich speziell auf den jeweiligen Migrationshintergrund des potentiellen Publikums bzw. auf die besonderen Interessen und Befindlichkeiten von Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte beziehen. Sie umfasst sicherlich zu großen Teilen Angebote mit unmittelbarem Bezug zur Herkunftskultur, zur Muttersprache, aber auch zum Lebensgefühl, zu den Ausdrucksformen, Rhythmen und nicht zuletzt den religiösen Praktiken, die diese Menschen aus ihrem Herkunftsland, von ihren Eltern und Großeltern mitbekommen haben. Es geht aber nicht nur um Bezüge zu den „Wurzeln“ dieser Menschen, sondern auch um Bezüge auf das “Wandern”, auf das Leben zwischen verschiedenen Welten, in verschiedenen Kulturkreisen. Gefragt sind auch Angebote, die endlich all die neuen transkulturellen Ausdrucksformen und Kreolisierungstendenzen aufgreifen, die eine Einwanderungsgesellschaft hervorbringt, all die verschiedenartigsten befruchtenden Impulse, die von den “Doppelidentitäten” vieler Migrantinnen und Migranten ausgehen.

Ein Thema ist natürlich auch die Frage nach einer migrantenspezifischen Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, die in besonderen Fällen sogar auch mal muttersprachlich sein kann, auf jeden Fall aber möglichst eng mit den jeweiligen Migranten-Communities verzahnt sein sollte. Und natürlich geht es auch um den Umgang mit Klischees, um die gut gemeinte, oft aber fatale Bedienung von Stereotypen und unpassenden Begrifflichkeiten, aber es geht natürlich auch um Fragen wie die der “positiven Diskriminierung“ oder um die Lähmung der Arbeit aus zu viel Angst vor Fettnäpfchen...

Packen wir’s an!

Interkultur ist ein weites Feld, das es zu beacker gilt, ein Feld übersät mit allen nur erdenklichen Fettnäpfchen und Fallen, so dass manche aus purer Angst, Fehler zu begehen, sich „inkorrekt“ zu verhalten, dieses Feld erst gar nicht zu betreten wagen. Dabei wäre genau dies der größte Fehler: die migrationspolitischen Realitäten im Einwanderungsland Deutschland zu ignorieren und diesbezüglich nichts zu tun. Denn jeder Schritt auf diesem Gebiet – und sei es ein Schritt ins Fettnäpfchen – ist ein Schritt hin zu einem vertrauteren Umgang mit der kulturellen Vielfalt. Und wenn diese interkulturellen Gehversuche verbunden sind mit entsprechender (Selbst)Reflexion und Evaluation, sind es auch wichtige Schritt hin zu einem neuen nachhaltigen interkulturellen Gesamtkonzept: Learning by doing. Packen wir´s an.

Rolf Graser
Forum der Kulturen Stuttgart e. V.
(Geschäftsführer)
Laboratorium e. V. (1. Vorsitzender)

Einige Streiflichter aus den Podiumsbeiträgen des Forums Kultur im Rahmen des 1. Bundesfachkongresses Interkultur vom 4. bis 6. Oktober in Stuttgart:

- Als Fortschritt bewertete der Kulturwissenschaftler **Dieter Kramer** im Rahmen seiner vorgetragenen Thesen die Tatsache, dass heute in (kultur-) politischen Papieren meist von „Kultur in Deutschland“ anstatt, wie früher, von „deutscher Kultur“ gesprochen wird.

- Das Prinzip kulturelle Diversität sollte für die gesamte Politik gelten und zwar als Kapital einer Gesellschaft. **Dorothea Kolland**, Leiterin des Kulturamts Berlin-Neukölln, wies in diesem Zusammenhang auf die kanadische Kampagne „Diversity – our strength“ als nachahmenswerten Ansatz hin.

- **Shermin Langhoff**, Kuratorin, plädierte mit Nachdruck dafür, sich auf die förderpolitische Ebene bzw. auf die Praxis und die Umsetzung vorhandener Konzepte zu konzentrieren. Vor diesem Hintergrund stellte sie das mit Andreas Freudenberg verfasste Papier „DiverCityArt“ vor, das konkrete Handlungsansätze enthält.

- **Adil Kaya**, Leiter des Nürnberger „Filmfestival Türkei/Deutschland“, wies auf die nach wie vor mangelnde Kontinuität und Professionalität vieler Projekte im Migrationskontext hin.

- **Katrin Werlich** (al globe. Brandenburger Haus der Kulturen) mahnte an, die besondere Situation in den neuen Bundesländern zu berücksichtigen. Besonders dort, aber im Grunde bundesweit sei es wichtig, einen Diskurs zu initiieren und zu moderieren, der Verwaltungen und Ministerien aktiv einbezieht.

- **Ulla Harting** (Referat “Kulturelle Integration“ der Staatskanzlei NRW) wies auf die entscheidende Bedeutung einer verbesserten Vernetzung und Strukturbildung – mit institutionalisierender Wirkung – hin. Auch sie sieht, wie dieses Forum insgesamt, in kultureller Bildung ein zentrales Integrationsthema.

Fachforum Kultur: Förderpolitik - Intercultural Budgeting in der Kulturarbeit

Von den Mitgliedern des Fachforums Kultur im Rahmen des Kongresses zur Interkultur wurden Handlungsempfehlungen und Forderungen für eine Stuttgarter Erklärung gesammelt:

KERNFORDERUNGEN:

- Der interkulturelle Dialog ist ein Bollwerk gegen Fundamen talismen. Daher soll die gesamte (Kultur-)politik interkulturel sein/werden;
- Berücksichtigung von kultureller Diversität in allen Vergabeentscheidungen;
- in allen Lehrplänen (von Grundschule bis Uni) interkulturell Kompetenz, Wissen über Kulturen und Wissen über Kultur als dynamischen Prozess integrieren;
- interkulturelle Öffnung der Geschichtsschreibung und -vermittlung.

STRUKTURFORDERUNGEN FÜR DEN KULTURBEREICH:

- Interkulturförderung im Kulturbereich ansiedeln;
- interkulturelle Öffnung der Kulturverwaltungen und -einrichtungen;
- etablierte Kultureinrichtungen sollen ihren ethnischen und sozialen Kontext berücksichtigen;
- Interkultur-Diskurs in Kulturentwicklungspläne aller Bundesländer integrieren.

FÖRDERPOLITIK UND FÖRDERINSTRUMENTE:

- unabhängige, „seriöse“, fachkundige und interkulturell besetzte Jurys bei Fördermittelvergabe;
- Transparenz über Fördermöglichkeiten und –entscheidungen;
- erfolgreiche Modellprojekte („Leuchtturm-Projekte“) länger fristig fördern;
- Förderinstrumente für Verstetigung von Projektarbeit entwickeln;
- spezifische Landesförderprogramme entwickeln (Unterschiede wie Stadt/Land berücksichtigen).

WEITERE FORDERUNGEN:

- Berücksichtigung von kultureller Diversität bei allen regionalen, nationalen und internationalen Aktions programmen (z.B. für Bildung, Armutsbekämpfung etc.);
- Wirtschaft soll Verantwortung für Förderung von kultureller Diversität übernehmen.

Staatssekretär Dietrich Birk über die Arbeit der Soziokulturellen Zentren

"Unverzichtbarer Beitrag für die kulturelle Grundversorgung"

Soziokulturelle Zentren spielen in unserem Land eine wichtige Rolle bei der Vermittlung eines breiten, spartenübergreifenden Kulturangebots. Das Angebot reicht von Theater über Film bis Tanz und Ausstellungen, wobei der besondere Reiz dieser Einrichtungen darin besteht, dass dort nicht nur kulturelle Veranstaltungen stattfinden, sondern auch die Gastronomie ihren Platz hat.

Soziokulturelle Zentren gibt es in den Metropolen Baden-Württembergs ebenso wie in den mittleren und kleinen Städten. Fast 50 Prozent der 54 Einrichtungen, die zur Zeit Mitglied in der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und Soziokulturellen Zentren (LAKS) sind, kommen aus Orten mit weniger als 50.000 Einwohnern. Damit entsprechen sie dem Grundprinzip der „Dezentralität", die eine der vier Säulen für die Kulturpolitik unseres Landes darstellt. Zugleich leisten diese Einrichtungen einen unverzichtbaren Beitrag für die kulturelle Grundversorgung speziell im ländlichen Raum.

Soziokulturelle Zentren arbeiten teilweise eng mit den Schulen vor Ort zusammen und fördern durch ihre speziellen Angebote für Kinder und Jugendliche den frühen Zugang zur kulturellen Bildung. So belegt eine Untersuchung aus dem Jahr 2000, dass von den damals knapp 2,6 Mio. Besuchern dieser Einrichtungen rund ein Fünftel nicht älter als 19 Jahre war.

Ein anderes Ergebnis der schon genannten, mittlerweile sechs Jahre alten Untersuchung belegt, dass die damals noch 52 Soziokulturellen Zentren über die Hälfte ihrer Einnahmen selbst erwirtschafteten und knapp ein Drittel vom Land sowie von den Sitzkommunen an Zuschüssen erhielten.

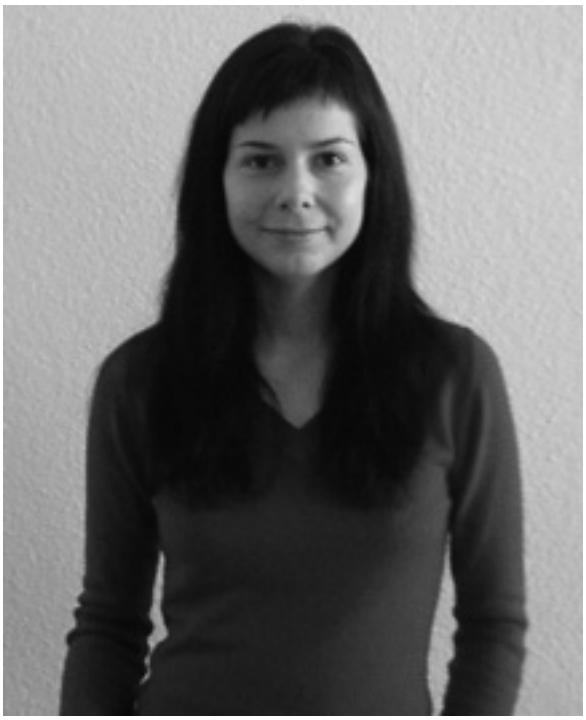
Grundsätzlich ist die Förderung des Landes in vier Bereichen möglich. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass sich die jeweilige Sitzkommune ebenfalls mit einem Zuschuss beteiligt. Für alle vier Förderbereiche gelten bestimmte Fördergrundsätze, die gemeinsam vom Kunstministerium und der LAKS erarbeitet worden sind. Während bei den „Bauvorhaben" und für die sog. Erstausstattung der mit der LAKS vereinbarte Schlüssel von 2 : 1 bzw. 1 :1 (Kommune : Land) eingehalten werden kann, erlauben die knappen finanziellen Mittel des Landes auf den anderen Gebieten „Ausstattung", „Projekte" und „Laufende Programmarbeit" nur eine eingeschränkte finanzielle Unterstützung.

Durch das jährliche Vergabeverfahren, in dem wir zusammen mit den vier Regierungspräsidien und der LAKS über die Landeszuschüsse im Gesamtumfang von mehr als 1,6 Mio. Euro entscheiden, sind wir über die Situation vor Ort an den Soziokulturellen Zentren gut informiert.

Uns ist klar, dass diese Summe nicht ausreicht, um alle Wünsche erfüllen zu können. Vor diesem Hintergrund habe ich Respekt für die von der LAKS im Vergabeausschuss 2004 mit getroffene Entscheidung, keine neuen Antragsteller in die Landesförderung aufzunehmen. Diese Entscheidung hat dazu geführt, die knappen finanziellen Mittel in sinnvollen Größenordnungen zu verteilen.

Natürlich wird mir zur Zeit immer wieder die Frage nach einer eventuellen Erhöhung der Mittel für die Soziokulturellen Zentren im kommenden Doppelhaushalt gestellt. So sehr ich mir dies in meiner Verantwortung für die Kunstpolitik im Allgemeinen und für diese Zentren im Besonderen auch wünsche, sind angesichts des sukzessiven Abbaus der Neuverschuldung bis zum Jahr 2011 die finanziellen Spielräume für eine solche Entscheidung eher als gering einzustufen.

Zur Person:
Dr. Dietrich Birk ist Staatsekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und in dieser Eigenschaft zuständig für die Förderung der Soziokulturellen Zentren durch das Land.



Ein Bericht aus der LAKS-Geschäftsstelle

LAKS und Interkultur

Vom 4. bis 6. Oktober 2006 fand der 1. Bundesfachkongress Interkultur in Stuttgart statt, an welchem sich Akteure aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen wie Kultur, Bildung, Jugendarbeit, Entwicklungszusammenarbeit und interreligiöser Dialog beteiligten, u.a. auch Vertreter soziokultureller Einrichtungen. Ziel des Kongresses war es, die bislang meist getrennt geführten Diskurse wie Kultur- und Bildungspolitik, Entwicklungs- und Integrationspolitik und interreligiöser Dialog zusammenzuführen und neue Politik- und Arbeitsansätze für die kommunale Praxis zu entwickeln. Dabei bezog sich der Kongress maßgeblich auf die UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung kultureller Vielfalt. Die wichtigsten Ergebnisse sollen als Grundlage für eine Stuttgarter Erklärung dienen, die nach dem Kongress vom Initiativkreis Bundesweiter Ratschlag verabschiedet wird. Die Stuttgarter Erklärung soll als strategische Ausrichtung für die zukünftige Arbeit dienen, deren Weiterentwicklung in der Praxis beim 2. Bundesfachkongress Interkultur zur Diskussion stehen soll. Im Vorfeld kam es zu einem Meinungsaustausch zwischen Rolf Graser, dem Geschäftsführer des Forum der Kulturen Stuttgart und dem Vorstand der LAKS, bei dem er die zentrale Bedeutung interkultureller Arbeit für die soziokulturellen Zentren betonte. Anlässlich des 25jährigen Bestehens der LAKS, wird daher am 20.10.2007 eine LAKS-Tagung zum Thema Interkultur im Roxy e.V. in Ulm durchgeführt, bei der Rolf Graser maßgeblich mitwirken wird. Das Forum der Kulturen ist seit Juli 2006 offizieller Kompetenzpartner für die LAKS.

Neue Mitglieder

Die Jahreshauptversammlung der LAKS fand dieses Jahr am 15.10.2006 in Karlsruhe statt. Gastgebende Einrichtung war diesmal das Kulturhaus Mikado e.V., welches seit Ende 2005 Mitglied der LAKS ist. Neuaufgenommen wurde das Kulturfenster Bönnigheim e.V., womit der LAKS Baden-Württemberg insgesamt 52 Mitgliedseinrichtungen angehören. Der Kulturverein stellt sich in diesem Heft in einem Portrait kurz vor.

Politische Gespräche in Stuttgart

In den letzten Monaten kam es zu Gesprächen zwischen Vertretern der LAKS und den kulturpolitischen Sprechern der Stuttgarter Landtagsfraktionen. Ausführliche Gespräche konnten zudem mit Kultusminister Rau sowie mit Dr. Dietrich Birk, Staatssekretär im baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, geführt werden. Themen hierbei waren u.a. die Problematik der Fehlbetragsfinanzierung sowie die Kooperationsmöglichkeiten zwischen Soziokulturellen Zentren und Ganztagsschulen in Baden-Württemberg. Hierzu gibt es ein Konzept der LAKS, welches bisher wegen der abwartenden Haltung bei den Schulen und Schulträgern nicht umgesetzt werden konnte. Mit Unterstützung aller Fraktionen und dem MWK Stuttgart wird

nun ein Modellprojekt geplant, welches dann auch das MKS einbinden wird und über zwei Jahre mit bis zu fünf Einrichtungen laufen soll.

Für ein Festbetragsförderung

In den Gesprächen, aber auch bei der Mitgliedsversammlung wurde gemeinsam überlegt, ob ein Übergang von der Fehlbetragsfinanzierung zu einer Festbetragsfinanzierung für die soziokulturellen Zentren sinnvoll wäre. Die Mitgliederversammlung hat der Umwandlung in eine Festbetragsfinanzierung, als Verhandlungsempfehlung an den Sprecherrat, zugestimmt. Eine Festbetragsförderung würde eine Rücklagenbildung ermöglichen, was für die Zentren eine höhere Flexibilität bedeuten würde. An der ungenügenden Finanzausstattung der Fördermittel für Soziokulturelle Zentren würde sich dadurch nichts ändern und in Folge dessen muss natürlich damit gerechnet werden, dass der Förderschlüssel 1:2 auch in Zukunft vom Land nicht erreicht werden kann.

Für alle Wissendurstigen

Und zum Abschluss noch eine erfreuliche Nachricht für alle wissensdurstigen Menschen. Das Seminarprogramm 2007 findet diesmal in Kooperation mir dem Kulturbüro Rheinland-Pfalz statt. Daher können wir 10 Seminare anbieten, welche im Kulturhaus Osterfeld in Pforzheim durchgeführt werden. Das Gesamtprogramm sowie die Angebote speziell für Baden-Württemberg findet Ihr auf der neuen Homepage www.kulturmanagement-seminare.de. Das Programm wird den Zentren zugeschickt.

Mit herzlichen Grüßen

Sylvie Albrecht
(Assistentin des Vorstandes)

Preisträger gesucht!

Ausschreibung des Theo-Pinkus-Preises der LAKS Baden-Württemberg

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und Soziokulturellen Zentren in Baden-Württemberg (kurz: LAKS), dem Zusammenschluss von 54 Soziokulturellen Zentren im Lande, schreibt für 2007 wieder die Preisvergabe des Theo-Pinkus-Preises aus.

Mit dem Preis zeichnet die LAKS Baden-Württemberg besondere Leistungen im Bereich der Soziokultur in Baden-Württemberg aus.Der Preis wird alle 2 Jahre verliehen, erstmals wurde er im Herbst 1992 vergeben. Der Preis ist mit 1.500,— Euro dotiert.

Preiswürdig sind Teams bzw. Arbeitsgruppen, Mitarbeiterkreise aus Einrichtungen, Freie Träger von soziokulturellen Einrichtungen , Kulturinitiativen und Einzelpersonen.Die Entscheidung über den Preisträger trifft eine Auswahlkommission, die vom Sprecherrat der LAKS Baden-Württemberg einberufen wird. Das Preisgeld wird aus Beiträgen und Solidarabgaben der Mitgliedseinrichtungen der LAKS Baden-Württemberg aufgebracht.

Als Preiswürdig sind Leistungen wie: Initiierung, Planung, Durchführung eines kulturellen Großprojektes für eine breite Öffentlichkeit: Festival, Kulturwoche o.ä, Durchsetzung eines Gebäudes als Kulturzentrum, Anregungen für die soziokulturelle Arbeit - Entwicklung und Durchführung eines Workshop- u. AG-Programms mit innovativem Charakter. - Entwicklung und Durchführung von Projekttagen, Projektwochen mit innovativem Charakter (z.B. Frauenkulturwochen, Behindertenkultur, Minderheitenkultur, Kinderkultur). - Herausgabe von Publikationen, Wandzeitungen, Analysen, Dokumentationen für die soziokulturelle Theorie und Praxis (z.B. zum “runden” Geburtstag eines Zentrums). - Durchführung von Seminarreihen und Tagungen zur Theorie und Praxis der Soziokultur.

Der Kulturpreis der LAKS Baden-Württemberg wird nach Theo Pinkus (1909 - 1991) benannt, dem Buchhändler und Aktivisten der neuen sozialen Bewegungen, der 1991 im Alter von 82 Jahren in Zürich gestorben ist. Mit Theo Pinkus wird an einen Menschen erinnert, der wie kein anderer durch sein praktisches Wirken die Idee der Selbstverwaltung verfolgt und einen Beitrag zur Entwicklung der Zivilgesellschaft mündiger Bürger geleistet hat, einem Ziel, dem auch die soziokulturellen Zentren verpflichtet sind. Der Theo-Pinkus-Preis soll eine Ermutigung sein für alle Versuche, konkrete Utopien praktisch umzusetzen.

Gerhard Baral

Die bisherigen Theo-Pinkus-Preisträger waren:

1992 **“Musik im Konzentrationslager”, Freiburg**

1995 **“50 Jahre 23. Februar ...”, Pforzheim & “Faschismus, Gewalt & Ende des 2. Weltkriegs”, Weikersheim**

1997 **“Institut für angewandte Lebensfreude”, Freiburg**

2000 **Kulturwerkstatt Simmersfeld**

2003/4 **Horber Initiative für den Frieden, Horb**

Bewerbungen sind zu richten bis 1. April 2007 an die LAKS Baden-Württemberg e.V., Geschäftsstelle, Osterfeldstraße 21, 75172 Pforzheim. Und Informationen gibt es u.a. bei der Geschäftsstelle unter 07231/ 356655 oder info@laks-bw.de und im Internet unter www.laks-bw.de

Gerhard Baral
(Vorsitzender der LAKS Baden-Württemberg)

Ministerrat beschließt Einsetzung eines Landeskunstbeirats Prof. Ernst Elitz übernimmt Vorsitz

Dialogpartner und Impulsgeber zur Sicherung und Weiterentwicklung von Kunst und Kultur in Baden-Württemberg

Auf dem Kongress „Hauptsache Kunst“ der Landesregierung im vergangenen November in Karlsruhe hatte der Ministerpräsident angekündigt, die Ausgaben des Landes für Kunst und Kultur in den kommenden Jahren stabil zu halten und sich für einen Beirat als Beratungsgremium ausgesprochen. „Der Landeskunstbeirat soll die Landesregierung insbesondere bei den Aufgabe unterstützen, die Kunstförderung bei gleich bleibendem Etat weiter zu entwickeln und Impulse für neue Fördernotwendigkeiten zu geben“, betonte der Ministerpräsident. „Der Beirat hat dabei eine beratende Funktion. Entscheidungen zu treffen und zu verantworten, bleibt Aufgabe der Politik.“

Den Vorsitz des neuen Landeskunstbeirates hat ***Prof. Ernst Elitz***, Intendant von Deutschlandfunk/Deutschlandradio Kultur in Berlin übernommen.

Dem Gremium gehören insgesamt 15 Personen unterschiedlicher Profession und Herkunft an. Für eine Mitwirkung in dem Gremium haben sich unter anderem neben Prof. Elitz folgende Persönlichkeiten bereit erklärt:

Dr. Christoph Hauser, Programmdirektor ARTE, Straßburg;

Andreas Kämpf, Vorsitzender der Bundesvereinigung soziokultureller Zentren; Kulturzentrum GEMS, Singen;

Nicola Leibinger-Kammüller, Vorsitzende der Geschäftsführung Trumpf GmbH & Co KG, Ditzingen;

Isabel Pfeiffer-Poensgen, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, Berlin;

Prof. Dr. Ulrich Raulff, Direktor Deutsches Literaturarchiv Marbach;

Prof. Wolfgang Rihm, Komponist, Karlsruhe;

Prof. Peter Weibel, Vorstand des Zentrums für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe;

Jale Yoldas, Geschäftsführerin des Deutsch-Türkischen Forums, Stuttgart;

Prof. Klaus Zehelein, Präsident Deutscher Bühnenverein, Intendant der Staatsoper Stuttgart und künftiger Präsident der Bayerischen Theaterakademie in München.

Ministerpräsident Oettinger und Kunstminister Frankenberg erklärétn, der Beirat solle ein möglichst breites Spektrum unterschiedlicher Blickwinkel auf die Kulturpolitik abdecken. Wichtig sei aber auch, dass nicht nur Persönlichkeiten der baden-württembergischen Kunst- und Kulturszene vertreten seien. „Der Blick von außen ist uns ebenfalls wichtig“, unterstrich der Ministerpräsident. Der Beirat soll 2 - 3 Mal pro Jahr tagen. Seine Einsetzung ist vorerst für die Dauer von drei Jahren beschlossen worden.

E-Werk, Freiburg
15. Internationales Tanzfestival 2006

Europäische Projektmesse bringt kulturelle Zentren aus Ost- und Westeuropa zusammen

Vom 3. bis 5. November führte die „Europäische Projektmesse des European Network of Cultural Centres (ENCC)“ in Wien rund 80 TeilnehmerInnen aus 16 verschiedenen Ländern zusammen, die sich mit der „Rolle der Kulturzentren zwischen europäischer Integration und kultureller Vielfalt“ befassten. Präsentiert und diskutiert wurden knapp 30 realisierte, laufende oder geplante Projekte kultureller Zentren aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Holland, Kroatien, Lettland, Österreich, Polen, Rumänien, Tschechien und Ungarn.

Veranstalter waren neben dem europäischen Dachverband ENCC ebenso die nationalen Verbände „Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.“ und die „IG Kultur Österreich“.

Finanzielle Förderung erhielt die erste Europäische Projektmesse des ENCC durch die Europäische Union, Haushaltslinie „Unterstützung von Organisationen, die die europäische Kultur fördern“ und den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM).

Die Teilnehmer betonten vielfach die Wichtigkeit des persönlichen Kontakts und der fortschreitenden Vernetzung der Kulturarbeiter über europäische Grenzen hinweg. Nur so könnte man Ideen für gemeinsame Projekte entwickeln, umsetzen und den interkulturellen Dialog nachhaltig führen.

Gerade mittel- und osteuropäische kulturelle Zentren, die mit dieser Messe besonders angesprochen werden sollten, möchten die Potentiale ambitionierter Netzwerkaktivitäten für ihre zukünftige Arbeit weiter ausbauen und nutzen. In diesem Zusammenhang wurde der Wunsch nach einer jährlich organisierten Projektmesse laut, weshalb die nächste inzwischen für Anfang Oktober 2007 in Riga/ Lettland geplant ist.

Christa Prets, Mitglied des Europäischen Parlaments, und Sabine Frank vom European Forum for the Arts and Heritage (EFAH) hoben im Rahmen der sehr gut besetzten Podiumsdiskussion die Bedeutung interkultureller Arbeit hervor, die die Europäische Union selbst mit der Ausrufung des Europäischen Jahres des Interkulturellen Dialogs 2008 würdigt. Sie wiesen darauf hin, dass es gerade die kulturellen Zentren sind, die für den Dialog zwischen Menschen unterschiedlichster Herkunft und Nationalität geeignete Orte und Anlässe bieten – europaweit.

Börn i mediev Huset, Dänemark

Fabrik Freiburg

Mehr Lebensqualität in der "Fabrik"

Die Unterstützung von vielen Einzelnen und von Institutionen machte es möglich

Vor 18 Jahren wurde in der FABRIK für Handwerk, Kultur und Ökologie um- und neugebaut und damit eine Bühne und Gastronomie, eben das „Vorderhaus – Kultur in der FABRIK", eröffnet.In den Jahren wurde immer nachgebessert, seien es bessere Stühle als die erste Generation Klappstühle, seien es Zuschauerpodeste oder technische Ausstattung. Allein, der raue Charme eines alten Fabrikgebäudes blieb doch erhalten. Der Saal war eben doch eigentlich ein Raum zwischen zwei Gebäuden. Und in den Jahren wuchs das Gefühl, dass dieser Saal eine gründlichere Umgestaltung vertragen könnte als lediglich die jährliche große Renovierung in der Sommerpause.

Neugestaltung

Neugestaltung

Wir entschlossen uns deshalb in diesem Sommer den Raum komplett neu zu gestalten, die Ausstattung zu verbessern und ein neues Farb- und Lichtkonzept umzusetzen.

Ein Mitglied unseres Fördervereines brachte uns mit einer Innenarchitektin zusammen, die einen Entwurf vorlegte, der spontane Zustimmung fand.

Alle Wände wurden begradigt, die vorhanden Fensternischen zugemauert und das Sichtmauerwerk verputzt. Eine Innentür wurde versetzt, ein vorhandenes Zuschauerpodest (Insiderslang: „Knast") aufgewertet. Die Wand gegenüber dem Eingang wurde teilweise verkleidet, hinter der Verkleidung fanden Leitungen und Kabel ihren Platz und so können wir diese Wand jetzt verschiedenfarbig beleuchten.

Die neue Bestuhlung harmoniert mit der Wandverkleidung, den Geländerhussen, den Podestverkleidungen und dem neu gestalteten Technikplatz in warmen Rottönen. Farblich abgesetzt sind die Ledersessel einer neu eingerichteten „Lounge" und die Treppe, die gerne als Sitzplatz genutzt wird, erhielt ein Sitzpolster.

Die Saalbeleuchtung betont zwei Längsachsen im Raum. Und aus unserer Alibi-Garderobe wurde endlicher ein richtiger Garderobenraum, dem leider ein Teil des Stuhllagers zu Opfer fallen musste. Als weiteren Service haben wir mit der neuen Bestuhlung nummerierte Plätze eingeführt.

Finanzen

Der Saalumbau war nicht im Haushalt der FABRIK eingestellt, er musste als zusätzliche Ausgabe auch zusätzlich finanziert werden. Die erste Kostenschätzung lag in einer Größenordnung von 70 000 €. Zuviel für uns, wie schnell klar war. Was tun? Den Rotstift in die Hand nehmen. So verzichteten wir auf den neuen Fußboden, die Renovierung unseres praktisch kaum vorhandenen Foyers und andere, eher kosmetische Posten. Es blieben immer noch 50 000 € zu finanzieren. In der nächsten Runde fragten wir

verschiedene Handwerksfirmen, mit denen wir zusammenarbeiten um Entgegenkommen und Spenden nach. Und siehe da, hier wurden wir freudig überrascht. Ob Baufirma oder Installateure, Zulieferer oder Müllentsorger, von allen Seiten kam größere und kleinere Unterstützung, die sich natürlich auch aufsummiert. Unser Sponsorpartner, die EWS Elektrizitätswerke Schönau, stellten über ihr sonstiges Engagement hinaus, einen Betriebselektriker zur Verfügung.

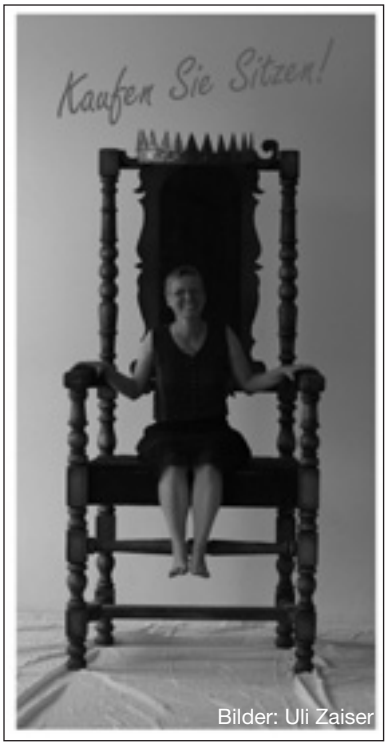
Ein großer Posten mit über 10 000 € war die neue Bestuhlung. Keine Finanzierung, kein Sponsor in Sicht! Also starteten wir eine großangelegte Spendenkampagne: „Kaufen Sie Sitzen!“. Ein befreundeter Fotograf spendete uns seine Arbeitszeit und nahm Motive für Werbepostkarten auf. Die Fotos zeigen einen Querschnitt durch unser Publikum: Kinder, Ältere, Männer, Frauen, ein Paar und ein Rollstuhlfahrer auf einem Theaterthron. Das auch als Zeichen von uns: Ihr das Publikum seid König...

Die Karten wurden über unseren Verteiler verschickt, an Förder- und Vereinsmitglieder, die FABRIK-Betriebe sprachen Geschäftspartner an, die Filiale einer Versicherung schrieb ihre Kunden an, in Freiburger Kinos lagen die Karten aus – eben breit gestreut, mit vielseitiger Unterstützung. Und siehe da: rund 130 Menschen spendeten fast 11 000?! Und weil die Fürstenberg-Brauerei noch extra was dazu legte, konnten wir uns auch die schönen Lederstühle für die „Lounge“ leisten.

Was uns an diesem Ergebnis freut, ist nicht nur die nackte Zahl, sondern die breite Unterstützung, die wir erfahren haben. Das alte Motto der FABRIK, dass es leichter ist, wenn viele etwas geben, als wenn wenige viel geben, hat sich wieder bewährt.

Und wenn jetzt noch die Stadt Freiburg den beantragten Investitionskostenzuschuss von 20 000 € gewährt, wird alles endgültig gut. Zumindest, was die Bestuhlung betrifft.

Am 21. September haben wir zusammen mit Unterstützern, Spendern und weiteren Freunden den „neuen“ Saal eingeweiht. Jess Jochimsen hat in einer Spezialaufführung zusammen mit dem Pianisten Alex Paeffgen (u. a. „Abba jetzt!“) Freiburger Taxigeschichten erzählt und wer wollte, konnte sich auf dem „Thron“ für die Spendergalerie fotografieren lassen.



Bilder: Uli Zaiser

Und eine kleine Geschichte soll auch noch erzählt werden:

Natürlich wollten wir uns bei allen bedanken, die uns so großzügig unterstützt haben. Bei der EWS kamen wir ins Grübeln, was wohl ein angemessenes Geschenk wäre. Da die EWS gerne anderen eine Freude machen, dachten wir daran, ihnen dabei zu helfen. Unsere Idee war, den Dr. Michael Sladek, einen Stromrebellen der ersten Stunde, mit Schokolade auf zu wiegen. Die EWS sollen dann bestimmen, an welche gemeinnützige Einrichtung der kleine Berg dann weitergegeben wird.

Gedacht, getan und so wurde Ritter Sport angefragt, ob sie uns beim Einkauf einer solchen Menge entgegenkommen. Ritter Sport hat mehr als das getan, sie haben uns die geschätzten 1200 - 1300 Tafeln Schokolade einfach geschenkt.

Schön, wenn das Leben auch solche Geschichten schreibt!

Die ganze Aktion hat die Sommerpause großteils gekostet – was solls, gelohnt hat sich’s allemal, vor allem haben wir nur positive Rückmeldungen bekommen. Wenn das nichts ist!

Martin Wiedemann
(Fabrik für Handwerk, Kultur und Ökologie, Freiburg)

Kulturfenster Bönnigheim e.V.

Das Kulturfenster Bönnigheim e.V. konnte im Jahr 2006 sein fünfjähriges Jubiläum begehen. Es hat (Stand November 2006) 96 Mitglieder, davon sind ungefähr 20 Personen aktiv kulturschaffend.

Veranstaltungen + Ausstellungen unterschiedlichster Art finden vor allem im Burgplatzkeller, einem alten Gewölbekeller, und im Schloss Bönnigheim statt. Klassik im Schloss ist im jährlichen Kulturkalender zu finden, ebenso die beliebten 3 Kulturtage im Frühjahr mit Kabarett + Musik im Burgplatzkeller. Kunstausstellungen im Burgplatzkeller, Kinderprogramm, Workshops und regelmäßig stattfindende Kulturstammtische (Kulturköpfe der Region sind zum Gespräch eingeladen) runden das Programm ab.

Unser größtes Projekt ist die Gestaltung des Burgplatzkellers zu einem gut ausgestatteten Kulturraum. Momentan wird viel improvisiert. Dies hat aber auch einen besonderen Reiz. Der Verein arbeitet ausschließlich mit ehrenamtlichen Kräften.

Claudia Queißer vom Kulturfenster Bönnigheim

Kulturfenster Heidelberg

Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg

Schön, man mag unsere Arbeit in Ludwigsburg, noch schöner, wir genießen den Ruf als die Experimentierstube Ludwigsburgs in Sachen Tanz und Theater, auch schön wir erhalten dafür verlässlich kommunale Unterstützung. Regelrecht umwerfend, wenn unser Oberbürgermeister die TTW als Juwel dieser Stadt bezeichnet, da kommt schnell die Frage auf, welch ein Juwel, da gibt es schließlich graduelle Unterschiede, z.B. zwischen einem Granat und einem Diamant.
Nun gut ich werde ihn bei Gelegenheit fragen und mal sehen, ob wir dann wie Gold oder Diamant aufgewogen werden.
Genügend Anlass ist gegeben. Die Tanz- und Theaterwerkstatt arbeitet in diesem Jahr an so vielen Projekten wie noch nie. Das routinierte und anspruchvolle Tagesgeschäft der Kursabwicklung und Veranstaltungen läuft quasi nebenher, heiß laufen die Drähte bei den Projekten.
Im Mai die Digitalen Geschichten(eine Form von Kurzfilm) mit Spätaussiedlern „Mein Gefühl für Heimat“ mit dem Medienkünstler aus Caerphilly, Wales, Seniorentanztheater mit unterschiedlichen Schwerpunkten, diesmal eine besondere Herausforderung „Tanztheater mit Demenzkranken“, dann die Tanztheaterproduktion „Marmorbild – Traum oder Wirklichkeit“-eine Open Air Produktion im Blühenden Barock im Rahmen des Literatursommers Baden-Württemberg, im November findet zum 4. mal „Meet HipHop“ statt, in diesem Jahr wird das Cliquenverhalten „In da club“ unter die Lupe genommen von mehr als 70 jungen Nachwuchsdarstellern aus HipHop, Rap, Breakdance und Film, dazu werden Workshops und Contests angeboten. Jedes Jahr wächst dieses engagierte und vielfältige HipHop Festival, das sich auf die Fahnen geschrieben hat, die Grenzen des HipHop mit anderen Kunstformen zu sprengen. Die Beteiligten haben meist einen Migrationshintergrund und kommen aus mehr als 13 verschiedenen Nationen.
Von „Soko Heimat“ wollen wir erst gar nicht anfangen, darüber schreibt schon unsere Kollegin Sabine Bartsch.
„Das Fest der Begegnung“ im Dezember lädt zum Russlanddeutsch – deutschen Dialog ein. Eingebettet in ein russisches Essen mit Familienfestatmosphäre gibt es Musik, Lesungen und die Kurzfilme „mein Gefühl für Heimat“ werden nach großer Nachfrage nochmals gezeigt.
Und Mitte Dezember sind wir dann am Ziel unseres Marathons 2006.
Vier Frauen in Teilzeitbeschäftigung, die das Jahr über nie aufgehört haben, mit Begeisterung ihre Projekte und Arbeit zu realisieren, bereiten sich dann auf die Abrechnungen und die Konkretisierung der Planungen 2007 vor. 2007 steht wieder ein Jubiläum an, 25 Jahre TTW, das soll gefeiert werden mit einem Festival im November 2007. Fakt ist, wir machen unsere Arbeit gerne, Fakt ist auch unsere ehrenamtlichen Leistungen übersteigen die Zuschüsse, kommunal und vom Land bei weitem. Aus diesem Grund ist weiterhin Fakt: Diese Leitungen können dauerhaft nur erbracht werden, wenn sie auch wertgeschätzt werden und dies auch in Euros. Und ein letzter: Komplimente für gute Arbeit nehmen wir immer gerne entgegen.

Bea Kießlinger von der TTW Lugwigsburg

Marathon und Komplimente

Soko Heimat oder Keiner verlässt den Raum

Eine Theaterrevue über große Köpfe Baden-Württembergs

Die Idee:

Eine kühne Idee nahm im Laufe der letzten zwei Jahre Gestalt an. Die drei soziokulturellen Zentren Merlin Stuttgart, Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg und Dieselstrasse Esslingen produzieren in Zusammenarbeit mit der LAKS Baden-Württemberg eine genreübergreifende Theater-Kleinkunstrevue zum großen Thema Heimat. Eine Revue, die quer durchs ganze Land gezeigt werden soll.

Konfrontiert mit immer härteren Sparzwängen seitens der öffentlichen Geldgeber, beschloss man innerhalb der LAKS, die vielfältigen Aktivitäten der soziokulturellen Szene ebenso unmittelbar wie anschaulich sichtbar zu machen. Nicht wie gewohnt via geduldiger kulturpolitischer Lobby-Arbeit, sondern mittels eines gemeinschaftlichen Projektes. Eines Projektes, das zeigt, mit welchen künstlerischen Pfunden die soziokulturellen Zentren im Südwesten wuchern können.

Das Thema war relativ schnell gefunden – und passt ausgezeichnet zu den Basis-Kulturarbeitern vor Ort. Was bedeutet Heimat in Zeiten von Migration und Globalisierung? Und wie entsteht Heimatgefühl in einem so heterogenen Gebilde wie dem Südweststaat?

Die Geschichte:

Ein neunköpfiges Ensemble führt die Ermittlungen mit einer gehörigen Portion Schwung, Frechheit und Selbstironie. Und tritt damit einmal mehr den Beweis dafür an, dass sich inhaltlicher Anspruch und Humor auf wundervolle Weise ergänzen.

Schon der Beginn des Stücks liefert die ideale komödiantische Ausgangsituation: Der Chef einer renommierten Werbeagentur hat eine herbe Niederlage einstecken müssen. Seine trendige Werbekampagne für das Bundesland fand keine Gnade bei den Auftraggebern. Ihm und seinem Team bleibt genau ein Tag, um nachzubessern. Ein turbulentes Brainstorming setzt ein. Ein szenischer Streifzug durch Geschichte und Gegenwart des deutschen Südwestens, inspiriert von Leben und Werk berühmter Schwaben, Badener und sonstiger Landeskinder – von Schiller und Hegel bis Harald Schmidt und Jürgen Klinsmann, vom Freiheitsdichter Daniel Friedrich Schubart bis zur Widerstandskämpferin Sophie Scholl.

Passende Schublade – Fehlanzeige

Die Gretchenfrage nach dem Genre bot dem „Soko-Heimat"-Team bis zuletzt Stoff zum Grübeln: Schauspiel, Comedy, Kabarett, Revue, Mini-Musical oder Kleinkunst? Als gesichert darf nur gelten, dass das Stück die vertrauten Spartengrenzen konsequent hinter sich lässt. Musik und Choreografie spielen eine ebenso wichtige Rolle wie die geschliffenen, pointierten Dialoge. Ungewohnt ist das Neben- und Ineinander der Stil- und Zeitebenen: Philosophisch-historische Exkurse stehen neben coolem Werberdeutsch. Tango, Schlager und Schmonzette treffen auf altes deutsches Volksliedgut.

Ganz persönliche Akzente setzen zudem Special Guests, die dem erschlafften Kreativteam auf die Sprünge helfen sollen. In abendlich wechselnden Auftritten steuern Szenegrößen wie Timo Brunke, Eric Gauthier, Gunzi Heil, Stefan Hiss oder Uli Keuler ihre Gedanken zum Thema Heimat bei.

Die Macher:

Die Projektidee stammt von Bärbel Bruns, Bea Kießlinger, Holger Eichhorn und Sabine Bartsch. Das Buch schrieb Franz Xaver Ott, bekannt als Schauspieler, Regisseur und Autor des Melchinger Lindenhof-Theaters. Für Inszenierung und Musik zeichnet der Niedersachse Heiner Kondschak verantwortlich – Regisseur, Komponist und langjähriger Leiter des Tübinger Kinder- und Jugendtheaters. Die Choreographie stammt von Nina Kurzeja, eine der profiliertesten Vertreterinnen der Stuttgarter Tanzszene. Das Bühnenbild ist von Ilona Lenk und auf der Bühne sind zu sehen Robert Atzlinger, Christine Chu, Rüdiger Ewald, Heiner Kondschak, Regina Lebherz, Hardy Lutscher, Bernhard Mohl, Johanna Niedermüller, Luise Wunderlich.

Die Tour:

Nach jeweils fünf Vorstellungen im Stuttgarter Kulturzentrum Merlin, in der Esslinger Dieselstrasse und der Ludwigsburger Tanz- und Thea-

terwerkstatt tourt die Produktion bis Mitte Dezember durch Baden-Württemberg und macht in insgesamt zwölf weiteren Städten halt.

Die Förderer:
Landesstiftung Baden-Württemberg, Fonds Sozialkultur, Land Baden-Württemberg, Regierungspräsidium Stuttgart, LAKS Baden-Württemberg, Kulturamt Stuttgart, Stadt Esslingen, Stadt Ludwigsburg, Bürgerstiftung Ludwigsburg, Berthold Leibinger Stiftung, Stiftung Landesbank Baden-Württemberg, Helmut Nanz Stiftung, Otto-Scharr-Stiftung, lift Stuttgart, Thomas Barth, Unternehmer & Beiratsmitglied Merlin.
Weitere Informationen finden sich unter: www.sokoheimat.de

Sabine Bartsch

"Ich kritisiere, damit es noch besser wird"

04.10.2006

ES-PLIENSAUVORSTADT: Theaterrevue "Soko Heimat" feiert heute Esslinger Premiere - Interview mit Regisseur Heiner Kondschak

Allenthalben werden Sparzwänge beklagt - die Soziokultur im Land reagiert auf ihre Weise auf die knappen Kassen: Initiiert von der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren, brachten die Dieselstraße in Esslingen und das Merlin in Stuttgart sowie die Theaterwerkstatt Ludwigsburg ein Gemeinschaftsprojekt auf den Weg, "das zeigt, mit welchen künstlerischen Pfunden die soziokulturellen Zentren im Südwesten wuchern können". Das Thema sprach alle an: Was heißt Heimat in Zeiten von Migration und Globalisierung? Und wie entsteht ein Heimatgefühl in einem so heterogenen Gebilde wie dem Südweststaat? Vergangene Woche hatte die Theaterrevue "Soko Heimat oder Keiner verlässt den Raum" im Merlin Uraufführung, heute ist um 20 Uhr die Esslinger Premiere in der Dieselstraße. Zuvor sprach EZ-Redakteur Alexander Maier mit Regisseur Heiner Kondschak.

Für manche steht der Begriff Heimat für Biederkeit, Plüsch und rückwärtsgewandte Heimattümelei, andere sehen es als höchstes Ziel an, die Welt zur Heimat für alle zu machen. Was bedeutet Heimat für Sie ganz persönlich?

Kondschak:

Ich bin Niedersachse, wohne aber seit fast 20 Jahren in Baden-Württemberg. Für mich ist Heimat überall dort, wo ich länger bin und wo ich mich wohlfühle. Länger heißt natürlich nicht nur vier Wochen im Urlaub . . .

. . . aber 20 Jahre würden gelten?

Kondschak:

Na klar. Das Haus, in dem ich aufgewachsen bin, ist nicht mehr das Haus, das es war und die Menschen, die heute dort leben, sind nicht mehr die Menschen, mit denen ich einmal vertraut war. Das ist nicht mehr meine Heimat - die ist für mich jetzt hier in der Nähe von Tübingen.

Fürchten Sie, dass der Titel Ihrer Theaterrevue bei manchen falsche Erwartungen wecken könnte, weil darin von Heimat die Rede ist?

Kondschak:

Könnte schon sein, dass man reingeht oder auch nicht reingeht, weil man etwas anderes erwartet. Wenn man solch ein Stück in Stuttgart, Esslingen oder Ludwigsburg spielt, ist die Gefahr aber relativ gering, dass die Leute einen klassischen Heimatabend erwarten. Bei einem Gastspiel in einem kleinen Dorf am Fuße der Alb könnte das schon anders sein. Aber ich denke, der Zusatz "Soko" zeigt schon, dass wir den Heimatbegriff etwas anders angehen.

Wie schafft man in solch einem Stück den Spagat zwischen Verklärung und kritischem Anspruch?

Kondschak:

Das zu schaffen, war zunächst die Aufgabe unseres Autors Franz Xaver Ott. Ich durfte dann mit dem umgehen, was er geschrieben hat. Grundsätzlich geht es dabei auch um einen inneren Spagat: Wenn ich mich irgendwo wohlfühle, heißt das ja noch lange nicht, dass alles genau so bleiben muss, wie es ist. Ich finde, man kann sich in Stuttgart wohlfühlen und trotzdem Kritik an diesem oder jenem üben. Vielleicht sollte man gerade Kritik üben, wenn man sich hier wohlfühlt und dafür sorgen will, dass es so bleibt. Das ist ein Spagat, den ich häufiger mache: Ich kritisiere etwas, damit es noch besser wird oder damit offensichtliche Ungerechtigkeiten - auch wenn sie mich

nicht selbst betreffen - zu Tage treten und ausgeräumt werden.

Nach dem ersten Lesen von Franz Xaver Otts Textvorlage haben Sie den Autor in Gedanken für verrückt erklärt, dass er solch ein Stück aufführen lassen will. Was sagen Sie nach den ersten Aufführungen von "Soko Heimat"?

Kondschak:

Was Ott geschrieben hat, hätte viereinhalb Stunden gedauert - da war von Anfang an klar, dass wir noch ein bisschen an den Text ran müssen. Am meisten hat mich verblüfft, dass er neun Menschen auf einer Kleinkunstbühne spielen lässt und sich dabei an den Untertitel hält: "Keiner verlässt den Raum". Ich bin selbst Autor und hätte das ganz anders gemacht. Aber im Nachhinein muss ich sagen, dass genau dieser Ansatz eine Qualität des Stücks ist - genau wie die Tatsache, dass da neun Menschen auf der Bühne sind, die aus ganz verschiedenen Ecken kommen: Schauspiel, Musik, Kleinkunst, Tanz. Das ist vielleicht das Besondere an diesem Abend, dass man ganz verschiedene Akteure hat, die auf engstem Raum miteinander umgehen müssen. Als ich das kapiert hatte, war mir klar, dass es eine Chance ist, etwas zu machen, was man sonst auf Kleinkunstbühnen nicht sieht.

Es ist eine Chance, Leute aus verschiedenen Genres zu einem Ensemble zu vereinen. Aber wird die Arbeit dadurch nicht schwieriger?

Kondschak:

Klar, weil die Akteure auch Dinge tun müssen, die eigentlich nicht ihrem Fach entsprechen. Die Tänzerin zum Beispiel hat noch nie in ihrem Leben auf der Bühne so viel gesprochen, während die Schauspielerin noch nie so viel gesungen hat. Das macht die Sache anstrengender, aber wenn man sich erst zusammengerauft hat, ist das eine unheimlich interessante Arbeit. Das Schwierigste war der enge Raum, in dem wir uns bewegen, mit diesen unzähligen Absprachen, die nötig sind, damit jeder Schritt sitzt.

"Soko Heimat" lässt sich auf kein Genre festlegen und hat von allem etwas: Schauspiel, Comedy, Kabarett, Revue, Mini-Musical und Kleinkunst. Wieso bringen Sie dann auch noch jeden Abend eine Extra-Gast mit?

Kondschak:

Ich fand es spannend, jeden Abend jemanden auf der Bühne zu haben, von dem wir nicht genau wissen, was er im nächsten Moment macht. Damit wird jeder Abend etwas anders, weil wir natürlich auf der Bühne spontan auf das eingehen, was wir gerade gesehen und gehört haben. Und wir haben auch sonst einige Passagen eingebaut, in denen nur ein Gerüst angelegt ist, das wir unterschiedlich ausfüllen können.

"Soko Heimat oder Keiner verlässt den Raum" ist der emotionalen Gemengelage in den Köpfen und Herzen der Baden-Württemberger auf der Spur. Den Rahmen bildet eine komödiantische Ausgangssituation: Der Chef einer Werbeagentur fand mit seiner Imagekampagne fürs Ländle keine Gnade bei den Auftraggebern. Ihm und seinem Team bleibt ein Tag, um nachzubessern. So beginnt ein turbulentes Brainstorming - ein szenischer Streifzug durch Geschichte und Gegenwart des deutschen Südwestens, inspiriert von berühmten Schwaben, Badenern und sonstigen Landeskindern. "Soko Heimat" feiert heute, Mittwoch, in der Dieselstraße Premiere, Roland Baisch verstärkt am ersten Abend das Ensemble. Weitere Aufführungen sind morgen Abend mit Uli Keuler, am Freitag mit dem Kabarettisten Leibssle, am Samstag und Sonntag mit dem Kabarettisten Philipp Weber. Die Vorstellungen beginnen jeweils um 20 Uhr.

Kulturzentrum GEMS Singen

Nete Mann in der Welt. Von Eric-Emmanuel Schmitt. Über das Laientheater. Der Personalmanager befragt zwei fachlich gleichberechtigte Bewerber.

Der eine sagt, ich spiele Golf in meiner Freizeit, der andere sagt, ich Theater. Wer bekommt die Stelle? Man stelle sich den Buchhalter vor mit der Erfahrung ein anderer zu sein, spielt auf der Bühne. Ein Engel, ein Dieb. Was ist bedrohlicher? Die schauspielende Ingenieurin, die Bürgermeistergattin, würde anzeigen, durch diese "Neigung" zu spielen, ich bin zur Verwandlung fähig, also auch zum Widerstand, zur Veränderung. Zum Erkennen von Rollen, die andere spielen. Das mag man nicht. Wie bedrohlich.

Das bürgerliche Publikum verehrt zwar den professionellen Schauspieler mit Emphase, die an Götzendienst auch erinnert, belächelt gleichzeitig oft den Laien, dieses Lächeln aus Furcht vor den zwei Seelen. Das Misstrauen, die ganze andere Angst, die schon immer Schauspielern entgegengebracht wurde, vor dem großen Beweis der Verwandelbarkeit, nämlich jede Existenz in Frage zu stellen, lebt hier wieder auf.

Wenn, wie in der Gems, das Netz der Verwandlung über das Publikum von Laien ausgeworfen wird, und alles verfängt sich, dann wird dieser Moment magischer, als manche Aufführung auf den großen Bühnen, weil man selbst wird ein größerer Teil des Spiels. Die Gleichen spielen die Anderen. Das ändert mich. Das ist eine Reise wert.

Spiel gefunden, worin sich alles auflöst, Loram z.B., auflöst, um Radschapur zu werden mit traurigen Magierblicken, ein leeres Lachen und dieses Warten auf den Tod. Nete Mann schickte in den Proben ihre Schauspieler in Kostümen durch die Stadt Singen zur Hautgewöhnung. Diese verlockende Dosis: Ich bin, weil ich auch ein anderer bin.

Ich stelle es mir so vor, wie dieser Magier Loram in die Scheffelstrasse schreitet und mit Turban Handlesen übt. Mancher wird heute noch glauben, was er sagte.

Wir haben auf der Bühne diese Putzfrau Dietrich, sie stirbt so unverdient, Frau Dietrich sie waren mir sehr sympathisch. Frau Pannki traue ich allerdings zu, sie hat keinen Tropfen Blut in ihren Adern, denn diesem Doktor S. möchte niemand lebend begegnen. Eine heißt Maya Lehrer, ist so ungefähr sechzehn und wir haben da vielleicht eine erste Zeile in einer Schauspielerbiographie betrachtet. Mit vielen Seiten.

Die Sonne der Präsents gehört allen. Man sollte sich die Arbeit der Mann mal ansehen. Anschauen, was sie kann. Das ist gut. Eine starke Regie, Frau Regisseurin. Natürlich begreift das Ensemble, dass die Arbeit der Regisseurin Mann funktioniert, wird sich selbst fremder, schreitet groß ins andere Ich. Toll. Wirklich, toll gelöst. Nur das Problem dieser Laiengruppe dürfte werden, irgendwann hören diese Laien auf Laien zu sein, überschreiten auch diese Grenze.

Hotel zu den zwei Welten

Im Theater in der GEMS

Über das Stück: Dann eine Mädchenstimme für dich, singt so süße, süße Nachspeise, so eine Art spanische Creme mit einer dicken karamellisierten Schicht, einem starken Kaffee mit leichtem Vanillearoma. Vielleicht schmeckt so der Tod. Oder alles in weiß. Wände, Kleider, Aufzug. Nein, zwei blaue Dreiecke deuten nach oben, nach unten. Das sind die Augen im Kopf. Irgendwie bist du angekommen, wo du noch nie warst.

Die Bühne stellt seltsame Fragen. "Bist du schon gestorben? Lallalla?" Machen wir es wie dieser Völger in seinem metrosexuellen pinkfarbenen Hemd mit aufgesteckter Sonnenbrille im Haar, wir wickeln mit 200 Sachen irgendein Auto um eine Platane und erwachen im Koma. Erwachen im Hotel zu zwei Welten mit andern Komatösen, die so lustig vor sich hin dösen, Worte reichen die Lebensgeschichten, sich selbst, wie verwelkte Blumen. Der letzte Duft heißt Erinnerung. Selbstmörder, Unfalltote. Hübsch.

Ja, da gibt's in der Zwischenwelt Resistenzen gegen das Unvermeidliche zwischen Himmel und Erde, so ein Hotel und da warten die Halbtoten und fahren mit dem Aufzug ins Leben zurück oder in den Tod, nachdem sie sich belügt, beschumpfen, beschnuppert, erkannt haben. Nach dem körperlichen Schmerz beginnt der Schmerz der Fragen nach dem Sinn der Existenz. Schmitt ist philosophischer Zuckerfranzose, das sagt jeder seiner Sätze laut.

Die Kunst von Nete Mann ist in diesem Fall, sie hat für ihre Schauspieler diese seltsame Übereignung in das andere

Finanzspritze für freie Kulturszene

Esslingen: Kulturausschuss will Förderung dynamisieren - Jährlich 30.000 Euro extra und Risiko-Fonds

Frohe Kunde für Esslingens freie Kultureinrichtungen: Vom kommenden Jahr an soll die Kulturförderung dynamisiert und um jährlich 30 000 Euro erhöht werden. Zudem richtet die Stadt einen Risiko-Fonds mit 20 000 Euro im Jahr ein, um in Not geratenen Kultureinrichtungen unter die Arme zu greifen. Damit ging der Kulturausschuss über den Vorstoß der Verwaltung hinaus, die einen Struktur-Fonds gefordert hatte.

Von Alexander Maier

Nach Jahren knapper Kassen waren die Probleme zuletzt immer offenkundiger geworden: “Die finanzielle beziehungsweise strukturelle Stagnation der freien Kultureinrichtungen hat sich nachhaltig verschlechtert”, befand Kulturreferent Peter Kastner in einer Sitzungsvorlage. Dass ein Zuwarten nicht länger möglich ist, hatte sich spätestens im vergangenen Sommer gezeigt, als das Kommunale Kino nach einem verregneten Filmfestival auf der Burg in finanzielle Schwierigkeiten geraten war, weil die erwirtschafteten Extra-Einnahmen nicht hoch genug waren, um den laufenden Betrieb wie in den Vorjahren mit zu finanzieren.

OB Jürgen Zieger hatte damals den Stein ins Rollen gebracht und neben einer Soforthilfe für das Koki einen Strukturfonds für die freie Kulturszene gefordert, um der Unterfinanzierung vieler Einrichtungen Herr zu werden. Den finanziellen Spielraum für einen solchen Fonds sah der OB, nachdem im kommenden Jahr die mit dem Land ausgehandelte dynamische Höherförderung für die WLB ihren Abschluss erreicht. Dafür hatte Zieger eine dynamisierte Kulturförderung mit einer jährlichen Erhöhung um 30 000 Euro per Strukturfonds angeregt. Sein Herausforderer Rainer Rothfuss hatte im OB-Wahlkampf sogar noch mehr gefordert und damit die CDU, die ihn unterstützt hatte, in Zugzwang gebracht. Dennoch schien es nach den jüngsten Diskussionen alles andere als ausgemacht, dass der angepeilte Strukturfonds tatsächlich Realität wird.

Doch seit gestern ist die Kuh vom Eis - und der Kulturausschuss ging nicht zuletzt auf Initiative der CDU-Fraktion sogar noch weiter, als von der Verwaltung zunächst beantragt worden war: Neben einer Dynamisierung der städtischen Kulturförderung für freie Einrichtungen von 30 000 Euro jährlich und der Einrichtung eines Risiko-Fonds über 20 000 Euro im Jahr wurde außerdem beschlossen, dass notwendige Investitionen in städtischen Gebäuden, die von freien Kultureinrichtungen genutzt werden, künftig vom städtischen Gebäudemanagement übernommen werden, um die Kultur finanziell zu entlasten.

Korrekturen nur noch im Detail

Nachdem die Freien Wähler gestern im Kulturausschuss frühzeitig signalisiert hatten, dass sie gegen eine dynamisierte Kulturförderung nichts einzuwenden haben, hatte es sich rasch abgezeichnet, dass es nur noch im Detail Klärungsbedarf gab - die große Linie war vorgezeichnet. Und Kulturbürgermeister Markus Raab verstand es, durch eine zielführende Sitzungsregie etwaige Nebenkriegsschauplätze, die sich im Vorfeld angedeutet hatten, auszublenden.

Auf Initiative von CDU-Fraktions-Chef Edward-Errol Jaffke wurde am Ende beschlossen, nicht den von der Verwaltung beantragten Strukturfonds aufzulegen, sondern die Kulturförderung für freie Träger insgesamt zu dynamisieren und um jährlich 30 000 Euro zu erhöhen. Außerdem wurde festgelegt, dass der Zuschuss für das Kommunale Kino in der ersten Dynamisierungs-Runde um 10 000 Euro jährlich angehoben wird, andere Einrichtungen wie etwa das Literarische Marionettentheater können sich ebenfalls Hoffnungen machen. So waren am Ende alle zufrieden und Martin Lesny (Grüne) resümierte: “Es ist ein gutes Zeichen, wenn das, was im Wahlkampf gefordert wird, hinterher auch umgesetzt wird.”

Esslinger Zeitung, 07.12.2006

E-Werk Freiburg

Ein Fenster in die Welt

Ausverkauft: Bilanz des 15. Freiburger Tanzfestivals

Sechsmal waren die Gastspiele des 15. Freiburger Tanzfestivals ausverkauft – und man hätte – beim Improvisationsabend mit Sasha Waltz & Guests und beim sensationellen Auftritt der Isländerin Erna Omarsdóttir – haufenweise mehr Karten unter jene Leute bringen können, die bereit waren, Geld und Glück gegen ein Ticket zu tauschen (so auf dem Schild eines Suchenden zu lesen). Rund 2500 Besucher zwischen 20 und 70, rechnet man die Gäste beim Abschlussfest zur Feier des 20-jährigen Bestehens des Tanzfestivals mit ein, nutzten die alle zwei Jahre sich bietende Gelegenheit, das E-Werk als „Tanzfenster in die Welt" (Veranstalter Wolfgang Graf) zu erleben.

Mit dieser Bilanz können die Macher mehr als zufrieden sein – vor allem angesichts der Tatsache, dass wegen des um rund 15 Prozent gekürzten Etats beim Programm ordentlich abgespeckt werden musste. Die Schmerzgrenze, das ist sicher, ist damit erreicht. Ein noch schmaleres Programm würde auch beim Publikumszuspruch zu deutlichen Einbußen führen. Da ist sich Graf sicher. Der Festivalmacher hofft nach wie vor auf potente Sponsoren, die das Festival aus seiner Finanznot erlösen könnten.

Dass die Macher ein Mindestmaß an Planungssicherheit für die Zukunft brauchen, versteht sich von selbst. Erste Verhandlungen für das nächste Programm sind bereits im Gange. Dabei spielt die Kanadische Botschaft eine nicht unwesentliche Rolle. Auch über eine Kooperation mit dem neuen Tanz-Team der Theater Freiburg und Heidelberg wird vernehmlich nachgedacht. Joachim Schlömer, der neue Kurator, hat sich jedenfalls den Auftritt von Erna Omarsdóttir angeschaut und war begeistert. Die Bedeutung des Festivals wie des Tanzzentrums bewegungs-art, das fünf Jahre vor dem ersten Festival gegründet wurde, für die Freiburger Kultur unterstrich Kulturamtsleiter Achim Könneke in seiner Rede beim Geburtstagsfest im E-Werk. Das Tanzfestival stelle einen Schwerpunkt im E-Werk dar – wobei er die schöne Idee eines Choreografischen Zentrums streifte. Wie auch immer: Ohne das Festival wäre das stets auf Neue begeisterungsfähige Publikum um ein herausragendes Ereignis in der Region ärmer.

Bettina Schulte

Körperknäuel: Erna Omarsdóttir (r.) und Margret Sara Gudjonsdottir

FOTO: FESTIVAL

Badische Zeitung, 03.04.2006

Kulturhaus Osterfeld Pforzheim

Zwischenbeifall nach jeder Szene

Historienstück „Pforzheim in Aufruhr“ im Kulturhaus Osterfeld aufgeführt – weitere Vorstellungen im Dezember

PFORZHEIM. Gemessen an der Elle heutigentags lauthals eingeforderter politischer Korrektheit wären beide hoffnungslos gescheitert. Der eine, Johannes Calvin, errichtete einen tyrannischen Gottesstaat, unterschrieb zahlreiche Todesurteile und schickte sogar einen achteinhalbjährigen Jungen auf den Scheiterhaufen. Der andere, Martin Luther, billigte die Hexenprozesse, schrieb einen folgenreichen, blutrünstigen Traktat gegen die Bauern und war überdies ein rüder Antisemit. Das Weltbild der beiden Reformatoren aber, wie der Mensch richtig und gottgefällig sein Leben zu führen habe, das unterschied sich gewaltig und führte zu Auseinandersetzungen, die sich keineswegs nur auf Worte beschränkten. Und so geriet auch Pforzheim in Aufruhr, als in den Jahren 1601 bis 1604 der kalvinistische Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach mit allen Mitteln versuchte, die lutheranisch gesinnten Pforzheimer Untertanen zu bekehren, wobei sich der erzürnte Fürst nicht scheute, mit Waffengewalt gegen die Aufmüpfigen vorzugehen. Nur der plötzliche Tod des Markgrafen in Wilferdingen verhinderte den Angriff der Truppen auf die Stadt.

Diese Geschehnisse zeichnete der Zeitzeuge Doktor Ebertz auf, ein Pforzheimer Jurist, der in diesem Glaubensstreit eine wichtige Rolle spielte. Deshalb ist er auch eine der Hauptfiguren in dem Theaterstück „Pforzheim in Aufruhr“, das Fritz Schönthaler geschaffen hat nach Motiven des Romans „Der nackte Mann“ von Emil Strauß (die PZ hat berichtet). Viele im Roman enthaltene Dialoge übernahm Schönthaler direkt in das Schauspiel, das nun realisiert wurde in einer Gemeinschaftsproduktion des Kulturhauses Osterfeld und des Amateurtheatervereins Pforzheim.

Die geschickt geraffte Bühnenhandlung wird in der zumeist flüssigen Inszenierung von Reinhard Kölmel vom Frühbarock in die Zeit um 1900 versetzt, also in die Entstehungszeit des Romans. Die kleidsam-malerischen Kostüme (Ines Szuck) unterstützen diese Epochenverschiebung noch nachhaltig. Das von Frank Willmann und Reinhard Kölmel geschaffene, zeitlos schöne Bühnenbild operiert mit zwei Spielebenen: Unten die aufgeregte Pforzheimer Bürgerschar, in Zweidrittelhöhe der mit roten Samtportieren ausgeschlagene markgräfliche Hof.

Sämtliche Figuren, soweit sie nicht wie der Markgraf und Doktor Ebertz historisch belegt sind, tragen alte Pforzheimer Namen. Da ist der von Gustav Amos kernig-lebensecht verkörperte Bürgermeister Simmerer; Melanie Kalcher zeichnet die ebenso schnippische, wie heiratsversessene Bürgerstochter Pela; deren Liebhaber, den Apotheker und Stadtrat Michel Grieninger, legt Peter Stickel etwas kokett sanft an; Roland Reichert gibt dem Markgrafen knorrige Kontur; dessen Adjudanten und Freund, Leuprant Gösslin, ein gebürtiger Pforzheimer, gibt Christoph Holbein als pflichttreuen Militär; schneidig tritt Lucas Lisovski als junger Hauptmann auf. Mark Lotichius schlüpft in die Rolle des Advokaten Doktor Ebertz und vermag so, sehr glaubhaft die kühle Intellektualität des Juristen anschaulich werden zu lassen.

Eine feine, auch gestisch subtile Studie gelingt Fritz Schönthaler als predigender Superintendent Ungerer. Alle übrigen Rollen sind ebenfalls stimmig besetzt, wobei sich die Regie mancherlei nette Details einfallen lässt. Zwischenbeifall nach jeder Szene und langer Schlussapplaus des Publikums im Osterfeld. Nur etliche Damen hätten auch gern die Sagengestalt des nackten Mannes wirklich auf der Bühne erblicken wollen. Sebastian Giebenrath

Weitere Aufführungen von „Pforzheim in Aufruhr“ sind am 7. und 8. Dezember 2006 sowie am 22., 23. und 25. Januar 2007 im großen Saal des Pforzheimer Kulturhauses Osterfeld zu sehen.

Protest vor der Premiere

Zum Premierenabend von „Pforzheim in Aufruhr“ hatte sich auch ein kleines Grüppchen von Demonstranten vor dem Kulturhaus Osterfeld eingefunden. Der Protest galt Emil Strauß, dem Verfasser des Romans „Der nackte Mann“. Der 1960 verstorbene Schriftsteller hatte einst als Rassist, Antisemit und Parteimitglied den Nationalsozialismus aktiv unterstützt. Der hohe literarische Rang des Autors aber fand stets die Bewunderung seiner Kollegen, von Thomas Mann bis Hermann Hesse. Bei der Demonstration vor dem Osterfeld wurde ein großes, eng beschriebenes Flugblatt verteilt, bei dem merkwürdigerweise weder der angegebene Name, noch die Straßennummer oder die Postleitzahl in Eutingen stimmen – Protest also mit einem Falsifikat. sg

Flugblätter verteilte Gerhard Brändle (Mitte) an die Besucher der „Aufruhr“-Premiere. Foto: Brückner

Pforzheimer Zeitung, 13.11.2006

KU3 Reutlingen

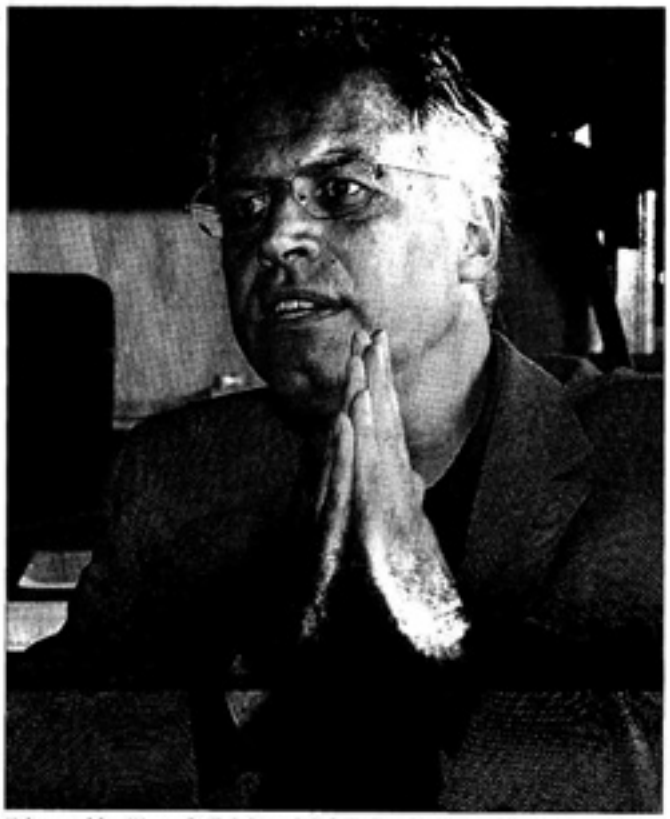
INTERVIEW Kulturamtsleiter Werner Ströbele über Chancen, Charme und Kosten eines sozio-kulturellen Zentrums

»Bis Ende 2008 wird das KU3 stehen«

REUTLINGEN. Wenn im September der Haushalt eingebracht wird, schlägt auch für die KU3-Initiative die Stunde der Wahrheit. Mehrere Kulturveranstalter – Theater Sturmvogel, Figurentheater Tübingen/Reutlingen, Die Weltenhopser, Theater Patati Patata, Kleinkunstbühne Rappen, Jazzclub »In der Mitte«, Nepomuk Kulturverein – wollen das Foyer U3 zu einem sozio-kulturellen Zentrum umgebaut wissen. Schon 2004 haben sie bei der Stadt 1,3 Millionen Euro Investitionszuschuss für den Bau und jährlich 185 000 Euro für den Betrieb des KU3 beantragt. Im Gespräch mit GEA-Mitarbeiter Steffen Becker sagte Kulturamtsleiter Werner Ströbele zu, dass die Planung bis Januar in trockenen Tüchern sein soll.

GEA: *Braucht Reutlingen ein sozio-kulturelles Zentrum wie das KU3?*
Ströbele: Im Rahmen der Kulturkonzeption hat sich gezeigt, dass ein Bedarf da ist. Das Foyer U3 und seine Räumlichkeiten werden seit Langem sehr erfolgreich genutzt. Wir haben dort ein gutes Angebot und eine gute Nachfrage, ein eingespieltes Publikum, das gerne hingeht. Außerdem wird die Initiative von vielen verschiedenen Veranstaltern getragen, die in dem Projekt Chancen für ihre Einrichtungen sehen.

Warum reichen die bereits bestehenden Räumlichkeiten nicht aus?
Ströbele: Sie sind für eine Fortführung des Angebotes auf Dauer nicht geeignet. Es gibt keine Klimaanlage, im Sommer steht die Luft. Das Gebäude ist nicht richtig schallisoliert. Die Künstler haben keine Nebenräume, wo sie sich auf Auftritte vorbereiten können. Das sind Dinge, die nach Verbesserung rufen. Wenn man dort weiter Veranstaltungen machen will, muss man zwangsläufig in dieses Gebäude investieren.



Kulturamtsleiter Werner Ströbele ist optimistisch, dass der Umbau des Foyer U3 zum sozio-kulturellen Zentrum KU3 nächstes Jahr beginnt. FOTOS: MARKUS NIETHAMMER

Ist Reutlingen generell arm an Räumen für kulturelle Veranstaltungen?
Ströbele: In den letzten zehn, zwanzig Jahren wurden schon viele Räume geschaffen. Wir haben den Spitalhof bekommen, die Volkshochschule, die auch Veranstaltungsräume hat. Wir haben mehrere Hallen, auch in den Bezirksgemeinden. Ob die geeignet sind, hängt natürlich von der Art der Veranstaltung und vom Publikum ab. Wir haben leider kein richtiges Theater, was meiner Ansicht nach für die Stadt wichtig ist. Seit zwei Jahren gibt es aber die zweite Tonne-Spielstätte in der Planie. Und da zeigt sich, dass man in diesem Bau größeres und anderes Theater machen kann. Und dass viele andere Veranstaltungen und Events dort auch Platz finden. Der Ort zieht sie an. Vom KU3 verspreche ich mir einen ähnlichen Effekt.

Und warum dann keine zentrale Lösung, die Theaterspielstätte und Sozio-Kultur unter einem Dach vereint?
Ströbele: Für Weltmusik, Jazz und Kleinkunst, die im KU3 stattfinden sollen, braucht man andere Räume als ein Theater. Es gab ja die Überlegung, die Soziokultur in ein zentrales Kulturzentrum – die geplante Stadthalle ist letztlich nichts anderes – zu integrieren. Wir haben davon abgeraten, weil es von Vorteil ist, wenn die unterschiedlichen Milieus unterschiedliche Orte haben. Das Foyer U3 ist ein eingeführter Ort, der seinen Charme hat, der angenommen wird. Er hat einen anderen Charakter als eine nagelneue Halle mit einem kleinen Raum für alle möglichen Veranstaltungen. Man wüsste nicht, ob das angenommen würde. Daher sagen die Beteiligten der KU3 Initiative ganz klar, dass sie an ihrem angestammten Ort bleiben wollen.

Die Initiative hat einen städtischen Betriebszuschuss von 185 000 Euro im Jahr beantragt. Ist das realistisch?
Ströbele: Der Betrieb hat klar definierte Personal- und Betriebskosten. Noch nicht so klar ist, ob andere Posten in der richtigen Größenordnung sind. Da sind wir in einem Findungsprozess. Wir haben eine gewisse Skepsis, ob das Programm so wie es angedacht ist, laufen wird. Aber ich denke, letztlich muss der Zuschuss sich schon in die Richtung bewegen, die die Initiative vorgegeben hat.

Was muss die KU3-Initiative leisten?
Ströbele: Sie leisten jetzt schon die organisatorischen Vorarbeiten, sie haben die Architekten ins Boot geholt, mit denen sie ein Raumprogramm aufgestellt haben. Die Stadt muss jetzt die baulichen Anforderungen prüfen – sie wird das Gebäude ja umbauen. Bis Januar wollen wir den Antrag ans Land für Zuschüsse von 600 000 Euro fertig haben. Im April wird über diesen Antrag entschieden. Dann kann der Bau beginnen. Ich gehe davon aus, dass wir das KU3 bis Ende 2008 haben.

An welcher Stelle wollen Sie den jährlichen KU3-Zuschuss einsparen?
Ströbele: Ich bin der Meinung, dass wir für ein zusätzliches Angebot einen extra Zuschuss brauchen. Der Kulturetat benötig mehr Mittel. Man muss berücksichtigen, dass das Gebäude bereits jetzt unterhalten wird, ein Hausmeister, Strom und Wasser bezahlt wird. Das wird umgeschichtet. Die Zusatzbelastung ist also geringer als der KU3 Zuschuss.

Welche Kulturlandschaft wollen Sie hinterlassen, wenn Sie abtreten?
Ströbele: Ich gehe davon aus, dass ich noch einige Zeit bleiben werde und einiges realisieren kann, was in der Kulturkonzeption entwickelt wurde. Ende 2008 werden im KU3 die ersten Veranstaltungen laufen. Es wird der Stadt gut tun und sie interessant halten – auch für Leute von außerhalb. Das Theater ist für mich ein anderer Punkt. Ich fände es toll, ein Theater zu etablieren, das unterschiedliche Möglichkeiten und Spielstätten unterschiedlicher Größe bietet. Die könnten von der Tonne, den Initiativen und von Schultheatern genutzt werden. Dazu kommt die Stadthalle, die der Philharmonie einen Ort mit optimalen Spielbedingungen gibt. Wenn das gelingt, haben wir einen Quantensprung geschafft. Damit können wir in der Region ein besonderes Potenzial bieten. Schließlich gibt es in der weiteren Umgebung nur noch in Stuttgart einen Konzertsaal. (GEA)

Veranstalter wollen, dass das Foyer U3 zu einem sozio-kulturellen Zentrum umgebaut wird.

Reutlinger Generalanzeiger, 02.09.2006

Tollhaus Karlsruhe

Unruhe im „Kreativpark“: Tollhaus denkt über Umzug nach

KARLSRUHE: Stadt ignoriert Erweiterungswünsche – Geschäftsführung wirft Kulturbürgermeister Desinteresse vor

Kultur und Kreativität sollen anstelle von Fleischerhaken in die Backsteinhäuser zwischen Schloss Gottesaue und Messplatz einziehen. Der Schlachtbetrieb auf dem Oststadt-Areal endet mit Ablauf des Jahres und macht nach den Plänen der Stadt Platz für Kultureinrichtungen und kulturnahe Gewerbetreibende. Auch das Tollhaus, bereits seit 1992 dort ansässig, will wachsen. Doch die Stimmung bei dem freien Kulturveranstalter ist schlecht.

Als Kultureinrichtung ist das Tollhaus ein Pionier auf dem Schlachthof-Gelände. Mit Konzerten, Comedy, Kabarett und sommerlichem Zeltival zieht es jährlich bis zu 85 000 Besucher in die Schlachthausstraße. „Wir merken, dass wir noch mehr bieten könnten, aber wir sind in unseren Kapazitäten eingeschränkt“, stellen Tollhaus-Geschäftsführer Bernd Belschner und seine Kollegin Britta Velhagen fest.

Saal mittlerweile viel zu klein

450 Sitzplätze hat der einzige Saal in dem soziokulturellen Zentrum, und die reichen oftmals nicht aus. „Bei 50 bis 70 Veranstaltungen im Jahr müssen wir Leute heimschicken“, sagt Velhagen. „Vor kurzem wurde die Versammlungsstättenverordnung geändert, dadurch haben wir 50 unserer einst 500 Plätze verloren“, erläutert sie. Lediglich für vier Festivalwochen im Sommer nimmt das Zelt neben dem Tollhaus 950 Besucher am Abend auf. Als Kunst- und Kulturvermittler, der sich auch grenzüberschreitenden Kunstformen widmet, junge Künstler unterstützt und sein Programm spartenübergreifend gestaltet, könnte das Tollhaus mit einem größeren Platzangebot wirtschaftlicher arbeiten, betonen die Tollhaus-Verantwortlichen. Schließlich gehöre es zum Konzept, mit lukrativen Veranstaltungen andere zu ermöglichen, die nur geringe Einnahmen bringen.

Neubau mit 800 Plätzen gewünscht

Ein Neubau mit 800 Plätzen als zweite Spielstätte ist deshalb einer von drei langgehegten Wünschen, außerdem ein größeres Foyer und die Erweiterung um die Räume der noch im selben Gebäude arbeitenden Lackiererei, deren Mietvertrag ausläuft. Bereits lange zugesagt, sollen sie ab Anfang 2007 dem Tollhaus vermietet werden. Vorgesehen ist dort eine Produktionsbühne, die Künstlern für Endproben und die anschließende Premiere in Karlsruhe überlassen wird. Auch Veranstaltungen von Privatleuten und sozialen Initiativen, die bislang im Foyer stattfinden, sowie Workshops und Seminare sollen künftig dort ihren Ort haben. Ein größeres Foyer, das idealerweise alle erhofften Spielstätten zugleich erschließt und das Tollhaus von der Straße aus auffälliger macht, soll verhindern, dass Besucher bei Regen im Freien an der Abendkasse anstehen müssen. Der derzeitige Vorraum wird großem Andrang nicht gerecht.

Soweit die Wünsche, doch hinsichtlich der Realisierung sieht sich das Tollhaus „an einem Punkt, an dem es nicht weitergeht, wir laufen ständig gegen neue Widerstände an“, so Belschner. In den Architektur-Wettbewerb eines Leitentwurfs zur Umwandlung des Schlachthof-Areals sei eine größere Halle für das Tollhaus nicht als Vorgabe eingeflossen – „obwohl man im Rathaus unsere Pläne kannte“, stellt Belschner ernüchtert fest. Folglich sieht der Siegerentwurf des von der überwiegend städtischen Fächer GmbH ausgeschriebenen Wettbewerbs den Tollhaus-Neubau nicht vor. Die Sanierung der Lackiererei kostet laut Schätzung 350.000 Euro, die aus kommunalen und Landesmitteln stammen sollen. Für das Fließen des Geldes gibt es laut Belschner zwar „vorsichtige Signale, aber keine Zusage“.

In Sachen Foyer-Erweiterung – „die würden wir selbst bezahlen“ – sieht sich das von einem Verein getragene Tollhaus „ins Räderwerk zwischen Fächer GmbH und Stadtwerke“ geraten. Es geht dabei um Wegerechte für Gas- und Elektroleitungen, zudem liegt parallel zur Schlachthausstraße eine Grundwasser-Sanierungsanlage, die nicht überbaut werden darf.

Als Alternative zum erhofften Neubau prüft das Tollhaus im Moment, ob ein Anbau an das vorhandene Gebäude in Richtung Zeltival-Gelände in Frage kommt. Zugleich befürchtet es höhere Kosten, denn die Fächer GmbH, unter deren Federführung die Schlachthof-Umwandlung vonstatten geht, bewertet den künftigen Bodenwert des Areals laut Belschner deutlich höher. Dies bedeute für das Tollhaus steigende Mieten, denen unter Umständen keine steigenden öffentlichen Zuschüsse gegenüberstehen.

Angesichts dieser Hürden vermisst das Tollhaus Unterstützung von der Stadtpolitik. „Der zuständige Kulturbürgermeister zeigt kein Interesse für unsere Belange“, sagen Belschner und Velhagen, „im Gegenteil, wir fühlen uns als Störenfriede“. Vielleicht, so ihre Überlegung, müsse das Tollhaus die Konsequenz ziehen und den Standort wechseln. (afr) —*Einwurf*

Rheinpfalz, 23.08.2006

Mit-glieder-adressen

REGIERUNGSPRÄSIDIUM KARLSRUHE

Kulturfreunde Bad Herrenalb e.V.
Gernsbacher Str. 59
76332 Bad Herrenalb
Tel.: 07083/2515
E-Mail: info@kultur-freunde.de
www.kultur-freunde.de

Karlstorbahnhof e.V.
Am Karlstor 1
69117 Heidelberg
Tel: 06221/978911
Fax: 06221/978931
E-Mail:
verwaltung@karlstorbahnhof.de
www.karlstorbahnhof.de

Kulturfenster e. V.
Kirchstr.16
69115 Heidelberg
Tel.: 06221/13748-60
Fax: 06221/13748-79
E-Mail: kontakt@kulturfenster.de
www.kulturfenster.de

Kulturhaus Mikado e.V.
Kanalweg 52
76149 Karlsruhe
Tel.: 0721/7501-366
E-Mail: mikado@viacanale.de
www.mikadokultur.de

Projekt Zukunft e.V.
Marktplatz 28
72160 Horb
Tel.: 07451/623374
Fax: 07451/623375
E-Mail: projektzukunft@pz-horb.de
www.pz-horb.de

Kulturverein Tempel e.V.
Hardtstr. 37a
76185 Karlsruhe
Tel.: 0721/554174
Fax: 0721/553462
E-Mail: tempel@email.de
www.kulturverein-tempel.de

Freier Kulturverein Tollhaus e.V.
Schlachthausstr.1
76131 Karlsruhe
Tel.: 0721/964050
Fax: 0721/9640520
E-Mail: info@tollhaus.karlsruhe.de
www.tollhaus-karlsruhe.de

Wirkstatt e.V.
Steinstr. 23
76133 Karlsruhe
Tel.: 0721/378075
Fax: 0721/358647
E-Mail: buero@wirkstatt.com
www.wirkstatt.com

Prisma e.V.
Hese Schröter
Schweizerstr. 19
75446 Wiernsheim
Tel.: 07044/7558
E-Mail: info@folkclub-prisma.de
www.folkclub-prisma.de

Kulturhaus Osterfeld e.V.
Osterfeldstr. 12
75172 Pforzheim
Tel.: 07231/318210
Fax: 07231/318223
E-Mail: info@kulturhaus-osterfeld.de
www.kulturhaus-osterfeld.de

Penn-Club 2000 e.V.
Osterfeldstraße 12
75172 Pforzheim
Tel.: 07231/318210
Fax: 07231/318223
E-Mail: info@penn-club.de
www.penn-club.de

Köllbachhaus e.V.
Altensteiger Str.33
72226 Simmersfeld
Tel.: 07484/1070
Fax: 07484/1419
E-Mail: mail@kulturwerkstatt-simmersfeld.de
www.kulturwerkstatt-simmersfeld.de

Muddy's Club e.V.
Schulstr. 3
69469 Weinheim
Tel.: 06201/12997
E-Mail: club@muddys-club.de
www.muddys-club.de

REGIERUNGSPRÄSIDIUM FREIBURG

AAK im E-Werk e.V.
Eschholzstr. 77
79106 Freiburg
Tel.: 0761/207570
Fax: 0761/2075748
E-Mail: aak@ewerk-freiburg.de
www.ewerk-freiburg.de

Fabrik f.Handwerk, Kultur & Ökologie e.V.
Habsburgerstr.9
79104 Freiburg
Tel.: 0761/5036540
Fax: 0761/5036555
E-Mail: kultur@fabrik-freiburg.de
www.fabrik-freiburg.de
www.Vorderhaus.de

Radio Dreyeckland
Adlerstr. 12
79098 Freiburg
Tel.: 0761/30407
Fax: 0761/34961
E-Mail: verwaltung@rdl.de
www.rdl.de

Zelt-Musik-Festival e.V.
Waldkircher Str. 51
79106 Freiburg
Tel.: 0761/5040333
Fax: 0761/5040399
E-Mail: zmf@t-online.de
www.zmf.de

K9 - Komm. Kunst- und Kulturzentrum e.V.
Hieronymusgasse 3
78462 Konstanz
Tel.: 07531/16713
Fax: 07531/29585
E-Mail: info@k9-kulturzentrum.de
www.k9-kulturzentrum.de

Kulturladen e.V.
Josef-Belli-Weg 5
78467 Konstanz
Tel.: 07531/52954
Fax: 07531/55139
E-Mail: come@kulturladen.de
www.kulturladen.de

Nichtsdestotrotz e.V./ Kulturcafé Nellie Nashorn
Tumringerstr.248
79539 Lörrach
Tel.: 07621/12732
Fax: 07621/166200
E-Mail: nellie.nashorn@t-online.de
www.nellie-nashorn.de

Kulturkreis Offenburg e.V.
Friedrichstr.12
77654 Offenburg
Tel.: 0781/70347
Fax: 0781/9400592
E-Mail: mail@kik-online.de
www.kik-online.de

MUM Musik & Mehr
Das Kulturzentrum e.V.
Kraftwerk 7
78628 Rottweil
Tel.: 0741/44176
Fax: 0741/44175
E-Mail: info@ferienzauber.de
www.ferienzauber.de

Kulturzentrum Gems e.V.
Mühlenstraße 13
78224 Singen
Tel.: 07731/67578
Fax: 07731/65528
E-Mail: info@diegems.de
www.diegems.de

Soziokultur Schopfheim/
Café Irrlicht
Bahnhofstr.3
79650 Schopfheim
Tel.: 07621/140593
Fax: 07621/140694
E-Mail: michel@indiepunk.de
www.irrlicht.org

Rittergarten e.V.
Post an: Rittergarten
c/o Andreas Manz
Neuhauser Str. 47
Obere Str. 22
78532 Tuttlingen
78573 Wurmlingen
Tel.: 07461/79953
Tel.: 07461/12736
Fax: 07461/15838
Fax: 07461/12735
E-Mail: Rittergarten@versanet.de
E-Mail: andreasmanz@t-online.de
www.rittergarten.de

REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

Kulturfenster Bönnigheim e.V.
Grabengasse 15
74357 Bönnigheim
Tel.: 07143/26979
E-Mail: info@kulturfenster-boennigheim.de
www.kulturfenster-boennigheim.de

Kulturforum Brackenheim e.V.
Postfach 1116
74334 Brackenheim
Tel.: 0700/58588736
Fax: 0700/58588736
E-Mail: info@kulturforum-brackenheim.de
www.kulturforum-brackenheim.de

DIESELSTRASSE 26 e.V.
Dieselstraße 26
73734 Esslingen
Tel.: 0711/388452
Fax: 0711/388310
E-Mail: info@dieselstrasse.de
www.dieselstrasse.de

Kommunikationszentrum
Alte Mühle e.V.
Humboldtstr. 7
70794 Filderstadt
Tel.: 0711/773133
Fax: 0711/772568
E-Mail: info@altemuehle.de
www.altemuehle.de

Kulturzentrum
Rätschenmühle e.V.
Schlachthausstr. 22
73312 Geislingen
Tel.: 07331/42220
Fax: 07331/690866
E-Mail: info@raetsche.de
www.raetsche.de

Bilderhaus e.V.
Brunnengäßle 4
74417 Gschwend
Tel.: 07972/72222
Fax: 07972/72223
E-Mail: info@bilderhaus.de
www.bilderhaus.de.

DemoZ -
Kultur im Hinterhaus e.V.
Wilhelmstr. 45/1
71638 Ludwigsburg
Tel.: 07141/920485
Fax: 07141/923991
E-Mail: DemoZ@t-online.de
www.demoz-lb.de

Tanz- und Theaterwerkstatt
Ludwigsburg e.V.
Hindenburgstr. 29/1
71638 Ludwigsburg
Tel.: 07141/920514
Fax: 07141/901107
E-Mail:
info@tanzundtheaterwerkstatt.de
www.tanzundtheaterwerkstatt.de

Club Kuckucksei e.V.
Neckarstr.14
72622 Nürtingen
Tel.: 07022/53496
E-Mail: club_kuckucksei@web.de
www.club-kuckucksei.de

Kulturcafé Provisorium e.V.
Postfach 1146
72601 Nürtingen
Tel.: 07022/31731
E-Mail: info@provisorium-nt.de
www.provisorium-nt.de

Kulturinitiative Die Halle e.V.
Kanalstr.10
73262 Reichenbach
Tel.: 07153/958256
Fax: 07153/958258
E-Mail: info@diehalle.de
www.diehalle.de

Manufaktur e.V.
Im Hammerschlag 8
73614 Schorndorf
Tel.: 07181/61166
Fax: 07181/22717
E-Mail: info@club-manufaktur.de
www.Club-Manufaktur.de

Club Alpha 60 e.V.
Pfarrgasse 3
74523 Schwäbisch Hall
Tel.: 0791/6665
E-Mail: vorstand@clubalpha60.de
www.clubalpha60.de

IG Kultur Sindelfingen/
Böblingen e.V.
Hans-Martin-Schleyer Str. 15
71063 Sindelfingen
Tel. 0711/6369631
E-Mail: info@igkultur.de
www.igkultur.de

Laboratorium e.V.
Wagenburgstr. 147
70186 Stuttgart
Tel.: 0711/5052001
Fax: 0711/5052002
E-Mail: info@laboratorium-stuttgart.de
www.laboratorium-stuttgart .de

Kulturverein Merlin e.V.
Augustenstr. 72
70178 ,Stuttgart
Tel.: 0711/618549
Fax: 0711/6157676
E-Mail: info@merlin-kultur.de
www.merlin-kultur.de

Sarah -
Kulturzentrum für Frauen e.V.
Johannesstr. 13
70176 Stuttgart
Tel.: 0711/626638
Fax: 0711/6152107
E-Mail: das-sarah@gmx.de
www.das-sarah.de

Verein f.kult.Arbeit
Trochtelfingen
Steinröschenweg 15
72818,Trochtelfingen
Tel.: 07124/1378

Club W 71
Postfach 88
97984 Weikersheim
Tel.: 07934/7856
E-Mail:elsbeth.schmidt@gmx.de
Bernd.scholkemper@t-online.de
www.clubw71.de

REGIERUNGSPRÄSIDIUM TÜBINGEN

Theater Lindenhof e.V.
Unter den Linden 18
72393 Burladingen
Tel.: 07126/92930
Fax: 07126/929395
E-Mail: info@theater-lindenhof.de
www.theaterlindenhof.de

WIR-Projekt e.V.
Recksteinstr.14
72393 Burladingen
Tel.: 07475/951144
Fax: 07475/951247
E-Mail: wir-ev@t-online.de
www.wir-projekt.de

Nepomuk Kulturverein e.V.
Unter den Linden 23
72762 Reutlingen
Tel.: 07121/334828
Fax: 07121/334868
E-Mail: info@cafe-nepomuk.de
www.cafe-nepomuk.de

Kultur des Friedens
Am Lustnauer Tor 4
72074 Tübingen
Tel.: 07071/52200
Fax: 07071/24905
E-Mail: info@kulturdesfriedens.de
www.kulturdesfriedens.de

Soziokulturelles Zentrum Sudhaus e.V.
Hechinger Str. 203
72072 Tübingen
Tel. 07071/74696
Fax: 07071/791031
E-Mail: sudhaus@web.de
www.cityinfonetz.de/sudhaus

Zentrum Zoo e.V.
Schleifmühleweg 86
72070 Tübingen
Tel.: 07071/94480
Fax: 07071/944822
E-Mail: info@viva-afro-brasil.de
www.zentrumzootuebingen.de

ROXY e.V.
Postfach 4165
89031 Ulm
Tel.: 0731/968620
Fax: 0731/9686229
E-Mail: mail@roxy.ulm.de
gehlert@ksm-verlag.de
www.roxy.ulm.de

Kulturverein Wilhelmsdorf
Zussdorfer Str.49
88271 Wilhelmsdorf
Tel.: 07503/694
E-Mail:
reinhold.loehner@t-online.de
www.kv-wilhelmsdorf.de

LAKS Baden-Württemberg e.V.
-Geschäftsstelle-
Osterfeldstraße 21
75172 Pforzheim
Tel.: 07231/35 66 55
Fax: 07231/35 66 56
E-Mail: soziokultur@laks-bw.de
www. laks-bw.de

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.
Lehrter Straße 27-30
10557 Berlin
Tel.: 030 / 397 4459-0
Fax: 030 / 397 4459-9
E-Mail:
bundesvereinigung@soziokultur.de
www.soziokultur.de

Materialien des Instituts für Kulturpolitik 11
Kultur und die Fonds für Strukturentwicklung der Europäischen Union Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V., Bonn 2006 • ISBN 3-923064-32-2 • 7,50 Euro (Schutzgebühr) • 94 Seiten
Rund ein Drittel des EU-Haushalts ist der Kohäsionspolitik der EU gewidmet und ein noch größerer Anteil wird für die Agrarpolitik eingesetzt. Der Beitrag der EU zur strukturellen Entwicklung der Mitgliedstaaten und ihrer Regionen, der finanziell über die Strukturfonds, den Landwirtschaftsfonds und den Kohäsionsfonds geleistet wird, wird im Rahmen dieser beiden Politikbereiche abgestimmt. Auch für den kulturellen Sektor sind strukturpolitische Maßnahmen von großer Bedeutung. Die aktuelle Generation der Programme wird 2006 auslaufen, so dass in den Jahren 2005 und 2006 die neuen Programme entworfen und diskutiert werden. Es ist bereits absehbar, dass ab 2007 weniger Mittel für Vorhaben in Deutschland zur Verfügung stehen. Damit stellt sich die Frage, welche Rolle die Kultur zukünftig in den Programmen der Strukturfonds beziehungsweise des Landwirtschaftsfonds spielen wird; denn dass sie einen Beitrag zur Umsetzung der Ziele der Struktur- und Regionalpolitik, zu Beschäftigung, regionaler Attraktivitätssteigerung und wirtschaftlicher Dynamik, leistet, weisen zahlreiche Erfahrungen sowie Studien und Berichte nach.
Christine Beckmann und Alexandra Gedak

ANZEIGE

VERLAG SOZIOKULTUR NEUERSCHEINUNG!

Winfried Noack

Kulturpädagogik
Grundzüge und Tätigkeitsfelder
Mit einer Einleitung von **Tobias J. Knoblich**

Kulturpädagogik – eine junge und vielfältige Disziplin – ist für die soziokulturelle Praxis von großer Bedeutung. Sie hat sich parallel zur Durchsetzung bürgernaher Kulturarbeit herausgebildet und durchdringt heute methodisch nahezu alle Bereiche der Kulturvermittlung. Das vorliegende Buch richtet sich an EinsteigerInnen und PraktikerInnen und bietet beispielhafte Erläuterungen zur Anwendung von Kulturpädagogik.

Brosch., 220 S., 9,50 EUR, ISBN 3-935715-07-2, Berlin 2006.

Bestellung: Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.
Lehrter Str. 27-30, 10557 Berlin
T 030.3 97 44 59-0
F 030.3 97 44 59-9
bundesvereinigung@soziokultur.de
Onlineshop: **www.soziokultur.de/arbeitshilfen**

19.

INTERNATIONALE KULTURBÖRSE FREIBURG

■ Kabarett ■ Varieté
■ Comedy ■ Walk-Acts ■ Musik
■ Equipment ■ Service
■ Technik ■ Events

Fachmesse für Bühnenproduktionen und Musik

Trade Fair for Stage Productions and Music

10. – 12. JANUAR 2007

Zielgruppen

- Eventagenturen
- Künstleragenturen
- Festivals
- Künstler
- Produzenten
- Veranstalter
- Verbände
- Medien
- Locations
- Unternehmen

Angebot

- Über 300 Aussteller
- Musikbühne und Theaterbühne für über 80 Auftritte
- Seminare
- Sonderschauen
- Aus- und Weiterbildungspool
- Umfangreicher Katalog
- **Opening am 9. Januar 2007**

Neu: buntes Straßentheater-Szenarium auf 2000 qm Spiel- und Präsentationsfläche im neuen Zentralfoyer der Messe Freiburg

Veranstalter
FWTM
Management und Marketing für die Stadt Freiburg

Veranstaltungsort
Messe Freiburg

FWTM Freiburg Wirtschaft Touristik
und Messe GmbH & Co. KG
Hermann-Mitsch-Straße 3
79108 Freiburg

Alle Informationen unter
www.kulturboerse.de
Abonnieren Sie dort auch unseren regelmäßigen
newsletter